Nr. 311. — 1899.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 M.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.

Stettiner Zeitung.

Freitag, 6. Oktober 1899.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

England und Transvaal.

Wenn man auch behauptet, die Königin Viktoria übe ihren Einfluß zur Vermeidung eines Krieges aus, wenn auch Präsident Krüger den Krieg als ungerecht und unnöthig bezeichnete, so kann es doch nicht mehr zweifelhaft sein, daß dieser Krieg unvermeidlich, ja, daß die Feindseligkeiten bereits begonnen haben. In London hatte das Unterhausmitglied Clark Sätze aus der Rede des Herzogs von Devonshire, aus denen nach seiner Ansicht die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung der Streitigkeiten sich ergebe, nach Pretoria gedrahtet. Darauf antwortete die Transvaal-Regierung drahtlich, sie vernehme mit Genugthuung, daß mächtige Einflüsse am Werke seien, um eine friedliche Regelung herbeizuführen, in Anbetracht jedoch der Art und Weise, wie die früheren Vorschläge verworfen wurden, könne die Regierung nicht nochmals Vorschläge machen. Wenn ein aufrichtiger Wunsch nach Frieden vorhanden sei, so biete die Annahme der „Gemischten Kommission“ eine ausgezeichnete Einleitung zu einem befriedigenden und ehrenhaften Ausgleich. Eine zweite Ausgabe der „Times“ veröffentlicht eine Drahtung aus Pretoria über die vom Präsidenten Krüger bei der Vertagung der Volksraad gehaltene Rede. Danach sagte der Präsident, alles deute auf Krieg, denn der Geist der Lüge sei über andere Länder gekommen, und das Volk von Transvaal wünsche sich selber zu regieren. Wenn auch Tausende kommen, sie anzugreifen, sei nichts zu fürchten, denn der Herr sei der letzte Richter und er werde entscheiden. Die Kugeln seien zu tausenden gekommen bei dem Jameson-Einfall, aber die Burghers seien nicht getroffen worden, während auf der andern Seite über hundert fielen; das zeige, daß der Herr die Kugeln lenke und die Welt regiere. Der Präsident des Volksraad erwiderte, es sei besser, nicht das Leben, als kein Land zu haben; es sei jetzt nichts mehr möglich als der Krieg. — In Londoner amtlichen Kreisen ist nichts über ein Ultimatum des Präsidenten Krüger an die britische Regierung bekannt. — Es verlautet, daß Mitglieder des letzten liberalen Kabinets übereingekommen wären, die Politik der Regierung gegenüber Transvaal selbst gegen Harcourt und Morley zu unterstützen. In diplomatischen Kreisen heißt es, zwischen Rußland, Frankreich und Deutschland schwebe ein halbamtlicher Meinungsaustausch über die Transvaalkrise.

Elsaß-Lothringen.

Ein Franzose, der Redakteur des „Echo de Paris“ Gaston Routier, schreibt über die Stimmung in den ehemals französischen Provinzen u. A.: Noch vor 15 Jahren hatte die Germanisirung nur geringe Fortschritte gemacht im Verhältniß zu denen, die sie heute wirklich gemacht hat. In Lothringen giebt es nicht, wie im Elsaß, Partikularisten oder Autonomisten; es giebt französische Lothringer und Deutsche, leider aber auch deutsche Lothringer. Noch haben wir eine Mehrheit bei den Wahlen, aber sie nimmt von Tag zu Tag ab und wird bald ganz verschwunden sein. Die Wahrheit ist, daß das französische Element untergegangen ist in der deutschen Einwanderung. Alle, die von Herzen Franzosen waren, haben Lothringen nach der Annektirung verlassen; alle, die im Herzen Franzosen geblieben sind, haben keinen anderen Wunsch, als ihr Glück zu machen und nach Frankreich zurückzukehren. Die Franzosen gehen, Deutsche kommen, und so kommt es allmälig, daß nur ein Rest übrig bleibt von reichen und gewissenlosen Leuten, die französisch sprechen und deutsch denken, die sich in Frankreich für Franzosen ausgeben, aber Deutsche sind, bessere Deutsche sogar wie die Deutschen hier. Das flache Land ist verhältnißmäßig französischer geblieben als die Städte: Dort finden wir häufiger noch französische Gesinnung, als hier. Aber diese Gefühle sind lau und sehr platonisch. Der Lothringer ist von Natur Egoist; er liebt das Geld; die wirthschaftlichen Interessen unterdrücken das politische Interesse. Außerdem muß man anerkennen, daß die deutsche Regierung sehr weise und sehr bestimmt ist und den Leuten sehr wenig Scherereien macht, und daß sich seit der Annexion der Wohlstand des Landes außerordentlich hebt. Deutschland wird täglich reicher, und in dem Maße, in dem sich der Wohlstand in Deutschland verbreitet, wird der deutsche Markt ein unersättlicher Kunde für lothringische Erzeugnisse. Die landwirthschaftlichen Produkte werden sehr gut verkauft. Alle Landeserzeugnisse haben ihren Preis verdoppelt; der Werth der Ländereien ist stark gestiegen; in den Städten sind die Miethen, die Häuser, kurz alles, werthvoller geworden. Metz drängt heraus aus seinen Mauern und, eifersüchtig auf Straßburg, wird es schöne neue Stadtviertel bauen. Sehr blühende Industriezweige haben festen Boden gefaßt: Die Landweine werden sehr viel besser verkauft als vor der Annexion; ganz Deutschland trinkt lothringische Weine. Champagnerkellereien sind in Lothringen errichtet worden, und mit den Landweinen stellt man schlechten Champagner her, den man aber in Berlin und anderswo sehr gern trinkt. Große Brauereien liefern sehr gutes Bier; Konservenfabriken (Konfituren, Gemüse, Früchte) verkaufen bis zu zwei Millionen Büchsen jährlich und können nicht die Hälfte ihrer Aufträge erledigen. Bergwerke und Eisenindustrie haben einen Aufschwung genommen wie nie vorher: Man hat neue Erzgruben entdeckt, nahe an der französischen Grenze; dort sind bedeutende Spekulationen gewagt worden, die vollkommen geglückt sind. Mit einem Worte, die Geschäfte gehen gut, man verdient Geld, man arbeitet. Bei solchen Verhältnissen ist jedermann zufrieden. Darum nimmt die Zahl derer, die sich nach Frankreich zurücksehnen, immer mehr ab. Man will Frieden: Kaiser Wilhelm II., der oft seine Besitzung Urville — übrigens mehr Landhaus als Schloß — besucht, hat es verstanden, große Sympathien zu erwecken. Er ist ein Monarch von hoher Begabung; er hat eine feurige Sprache, die ihm die Werthschätzung selbst solcher Leute gewinnt, die Polizei und Beamte verabscheuen.

Weiter sagt derselbe Franzose: Im Uebrigen erklärte man mir überall einstimmig: „Ihr Franzosen habt alles gethan, was Euch uns entfremden muß. Eure unstäte innere Politik, die Ausschreitungen Eurer Presse, alle Eure Handlungen plaidiren hier für die deutsche Sache. Wohin kommt Ihr mit Euern Sozialisten, mit Euern Revolutionären? Ihr befleckt den Ruf Eurer Armee; Ihr seid für Europa ein Gegenstand des Erstaunens; Ihr bietet ihm täglich ein neues Schauspiel, und zwar kein schönes! Macht Euch also keine Illusionen in Frankreich über die Stimmung in Lothringen; sie bietet hier für die Germanisirung noch mehr Aussichten dar, als im Elsaß! Der partikularistische Geist der Elsässer wird vielleicht geschlossen und vereint den Deutschen widerstehen; Elsaß wird in zehn Jahren noch elsässisch sein, aber Lothringen wird deutsch.“

Aus dem Reiche.

Der **Kaiser** wird bei der Einweihung der im Bau befindlichen katholischen Kirche zu Wilhelmshafen sich durch den Chef der Marinestation der Nordsee vertreten lassen. — **König Albert** ist nach glänzend verlaufener Probefahrt auf dem Dampfer „König Albert“ von Geestemünde abgereist. — **Geheimrath Prof. Dr. Virchow** wird am 20. d. M. 40 Jahre Stadtverordneter sein. Magistrat und Stadtverordnete werden dem Jubilar je eine künstlerisch ausgestattete Adresse durch eine Deputation überreichen lassen. — Der Zentrumsabgeordnete **Rechtsanwalt Stephan** ist zum Generaldirektor der gräflich Schaffgotsch'schen Verwaltung an Stelle des verstorbenen Generaldirektors Erbs ernannt worden. — Der **Landtagsabgeordnete Köhl** (Würzburg), der einzige Vertreter der süddeutschen Volkspartei in der baierischen Kammer, hat sich der sozialdemokratischen Fraktion als Hospitant angeschlossen. — Das herzogliche koburgische Staatsministerium hat sich für das **Gabelsbergersche Stenographie-System** als Unterrichtsgegenstand an den höheren Schulen entschieden und seine sofortige Aufnahme in den Lehrplan angeordnet. Von den deutschen Bundesstaaten haben bisher Baiern, Sachsen, Sachsen-Weimar, Oldenburg und Sachsen-Koburg-Gotha die Stenographie als fakultativen Lehrgegenstand in den Schulplan aufgenommen. In sämtlichen ist die Entscheidung für das Gabelsbergersche System ausgefallen. — Der **deutsche Tabakverein** hat an den Staatssekretär des Innern eine Eingabe gemacht, betreffend die gesetzliche Regelung der Heimarbeit in der Zigarren-Industrie. Die Eingabe geht davon aus, daß die Hausarbeit in der Zigarren-Industrie nicht entbehrt werden kann. Sie fordert, daß allgemein nur die Beschäftigung von Kindern unter 13 bis 14 Jahren in der Hausindustrie untersagt werden soll da, wo die Beschäftigung fremder Kinder in Frage kommt. In Räumen, welche zur Nachtzeit benutzt werden, dürfe Hausarbeit nicht stattfinden. Das Trocknen des Tabaks über dem Ofen müsse verboten werden. — Der verantwortliche Redakteur des sozialdemokratischen „Volksblatt“ in Bochum, Paul Wolff, wurde wegen **groben Unfugs** mit 6 Wochen Haft, dem höchsten Strafmaß, belegt. Er hatte zum Sedantage einen Artikel gebracht, welcher unter der Ueberschrift: „Sedan um jeden Preis“, unfläthige Ausführungen über die Sedanfeier enthielt. — Aufgelöst, weil sie polizeilich nicht angemeldet war, wurde die letzte Sitzung des **polnischen Frauenzirkels** in Posen, in welcher u. A. über den Verlauf der großen Versammlung polnischer Frauen in Zakopane (Galizien) Bericht erstattet werden sollte. Die Regierung betrachtet nämlich mit Recht diese polnischen Frauenzirkel für politische Vereine.

Deutschland.

Berlin, 5. Oktober. Ueber den Empfang einer Abordnung der deutschen Templer-Kolonien in Palästina durch den Kaiser berichtet in ausführlicher Weise die „Warte des Tempels“: Der Empfang fand in Stuttgart statt und die Abgeordneten trugen dem Kaiser folgende Bitten vor: 1. diejenigen Templer, die im Laufe der Zeit das deutsche Bürgerrecht verloren haben, bitten, ihnen die Wiedererlangung zu erleichtern; 2. sie wünschen sich als eine Genossenschaft unter dem Namen „Zentralkasse des Tempels“ zu konstituiren und als solche als juristische Person anerkannt und in das Firmenregister des deutschen Konsulats in Jerusalem eingetragen zu werden; 3. die Templer bitten um Errichtung einer höhern Schule in Jerusalem, die die Berechtigung zur Ertheilung des einjährig-freiwilligen Zeugnisses haben soll. Der Kaiser antwortete hierauf, daß ihm die Thätigkeit der Templer bekannt sei, daß er sich ihrer Anhänglichkeit ans Vaterland freue und daß, was den ersten Punkt betreffe, die gewünschte Erleichterung durch das neue Bürgerliche Gesetzbuch gewährt werden würde. Auch für den zweiten Punkt sagte der Kaiser Berücksichtigung zu und betreffs des dritten, des wichtigsten, erfahren die Abgeordneten, daß Graf Bülow bereits Weisungen erhalten habe, die der Erfüllung des ausgesprochenen Wunsches günstig seien. Der Kaiser fügte hinzu, er hoffe, daß die Kulturarbeit der Templer in Palästina auf diese Weise gefördert werden würde.

— Der in Göttingen abgehaltene national-soziale Vertretertag hat folgende von Prof. Brentano beantragte Resolutionen einstimmig angenommen: 1. Es ist dringend nöthig, daß jene Gesetze, wonach in einzelnen deutschen Staaten Berufsorganisationen der Arbeiter als politische Vereine behandelt werden und ihnen die Verbindung unter einander untersagt ist, aufgehoben werden. 2. Ein neues Gesetz über Einigungsverfahren ist nöthig, wonach das Einigungsamt aus Vertretern beider Parteien der unmittelbar am Streite betheiligten Gewerbe zu bestehen hat; auch soll das neue Gesetz den Behörden die Befugniß geben, ein Einigungsverfahren einzuleiten. 3. Der § 152, 2 der G.-O. ist zu beseitigen, dagegen soll der § 105 der G.-O. lauten: „Die Festsetzung der Verhältnisse zwischen den selbstständigen Gewerbetreibenden und den gewerblichen Arbeitern ist vorbehaltlich der durch die Reichsgesetze begründeten Beschränkungen Gegenstand freier Uebereinkunft. Ein solche kann nicht blos von einzelnen Gewerbetreibenden und einzelnen Arbeitern, sondern auch von Korporationen von Gewerbetreibenden und von Korporationen von Arbeitern mit Wirkung für ihre Mitglieder rechtsverbindlich abgeschlossen werden. Wo immer eine Korporation von Arbeitgebern oder Arbeitern die Arbeitsbedingungen für ihre Mitglieder vereinbart, haftet das Korporationsvermögen für die Erfüllung dieser Arbeitsbedingungen seitens ihrer Mitglieder. 4. An Stelle des bisherigen § 153 der G.-O. ist zu bestimmen, daß alle Vergehen und Verbrechen, begangen von Arbeitgebern oder Arbeitern, um sie zur Theilnahme an Verbindungen oder Verabredungen, die eine Einwirkung auf Arbeits- oder Lohnverhältnisse bezwecken, zu bestimmen oder von der Theilnahme an solchen Vereinigungen oder Verabredungen abzuhalten, nach Maßgabe der Bestimmungen des deutschen St.-G.-B. bestraft werden sollen. Der Parteitag nahm ferner noch nachstehenden Antrag an: „Der national-soziale Vertretertag ist einig und geschlossen in der gänzlichen Ablehnung des Gesetzes zum Schutze der Arbeitswilligen. Verbesserungs- und Abänderungsversuche hält er für völlig undurchführbar, da der Grundgedanke des Gesetzes, die Verschärfung des Rechts zu Ungunsten der Arbeiterschaft, daraus nicht auszumerzen ist. — Der Vertretertag erwartet vom Reichstag Ablehnung der Vorlage in zweiter Lesung ohne alle Weiterungen.“

— Die Meldung der Blätter, daß die endgültige Einrichtung einer zolltechnischen und handelspolitischen Abtheilung im Reichsamt des Innern geplant sei, bedarf der Berichtigung. Eine Abtheilung für die Handelspolitik und Produktionsstatistik ist bereits dauernd dort eingerichtet, die zolltechnischen Geschäfte der Reichsverwaltung gehören zum Bereich des Reichsschatzamts.

— In der letzten Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik zu Breslau ist wieder mit der Phrase vom Stillstande in der Sozialpolitik operirt und von einem diesbezüglichen Gegensatze der heutigen Zeit einerseits zu den achtziger und dem Anfange der neunziger Jahre andererseits gefabelt worden. Man wird sich darauf gefaßt machen müssen, daß der angebliche Stillstand in der Sozialpolitik demnächst in allen Tonarten besprochen werden wird. Die sozialdemokratische Presse hat die Gelegenheit natürlich sofort benutzt und den angeblichen Stillstand in eine „Sozialreaktion“ umgetauft. Der sozialpolitische Dilettantismus ist wieder scharf bei der Arbeit, nur wird er sich doch nicht einbilden können, daß er denkenden Menschen den Glauben an seine Behauptungen beibringen könnte. Auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung und des Arbeiterschutzes ist in den letzten Jahren mindestens genau so, wie früher, vielleicht in noch umfassenderer Weise gearbeitet worden. Stellt denn die am 1. Januar 1900 ins Leben tretende Invalidenversicherungsnovelle für die Arbeiter keine neue Fürsorge dar? Schon die eine darin enthaltene Bestimmung, nach welcher die Lücke zwischen Kranken- und Invalidenfürsorge stark verringert wird, würde in anderen Ländern als eine große sozialpolitische That gefeiert werden. Ist etwa die Regierung schuld daran, daß die Unfallversicherungsnovellen vor drei Jahren nicht zu Stande kamen? Durchaus nicht, wohl aber der sozialpolitische Dilettantismus, der sich in excentrischen Forderungen nicht genug thun konnte. Werden denn jetzt nicht sowohl Unfall- wie Krankenversicherungsgesetz einer neuen Revision unterzogen? Ebenso eifrig wird auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes gearbeitet. Dem Reichstage liegt doch eine Gewerbeordnungsnovelle vor, in welcher die Frage des Ladenschlusses geregelt werden soll. Auf Grund der Arbeiten der Kommission für Arbeiterstatistik sind die verschiedensten Verfügungen zum Schutze der Gesundheit der Arbeiter erlassen, noch kürzlich solche für die Angestellten in den Mühlen. Man ist wirklich versucht, anzunehmen, die Herren, welche von einem Stillstande in der Sozialpolitik reden, lebten auf dem Monde und hätten von den Vorgängen in ihrem Heimathlande keine Kenntniß. In der Politik haben stets zwei Kategorien von Personen einen unheilvollen Einfluß ausgeübt, die Demagogen und die Schwätzer. Gefährlicher als die ersteren, bei denen die Absicht wenigstens offenkundig ist, waren aber stets die letzteren. Es wird deshalb gut sein, wenn dem Geschwätz von einem angeblichen Stillstande in der Sozialpolitik an der Hand der Thatsachen überall entgegengetreten wird.

Ausland.

Die **Pariser** „Libre parole“ fällt in frechen Ausdrücken über den Fürsten Hohenlohe her, weil er in seinen vom „Figaro“ wiedergegebenen Aeußerungen Dreyfus einen Unschuldigen genannt hat.

Der Schriftkenner Charavay, dessen feierlicher Widerruf seines Dreyfus belastenden Gutachtens von 1894 vor dem Renner Kriegsgericht Aufsehen erregte, ist gestorben.

Dem „Gaulois“ zufolge ist jene Persönlichkeit, die Bertol Grivail die Erzählung von dem Komplott zwischen dem Richter Grosjean, der Gyp, dem General Roget, Cavaignac, Quesnay de Beaurepaire und Mercier jun. gemacht hat, der Generaladvokat Melcot, der am Donnerstag von Berenger vernommen werden dürfte. Grosjean ist zur Vernehmung vorgeladen. General Roget ist zweifellos ins Komplott verwickelt, aber wegen Mißbilligung des Vorhabens seitens der Obersten und des Divisionsgenerals abgefallen.

In **Palermo** nahm die Crispi-Feier einen glänzenden Verlauf. Die Drahtung Kaiser Wilhelms wurde begeistert von der Volksmenge aufgenommen und machte überall tiefen Eindruck in ganz Sizilien und besonders in Palermo. Die meisten politischen Gegner sandten Crispi herzliche Glückwünsche. Crispi begab sich gestern Nachmittag in einem Galawagen zum Rathhause, auf dem ganzen Wege von der Volksmenge und von politischen und Arbeitervereinen stürmisch begrüßt. Musikkorps spielten patriotische Weisen. Im Rathhause wurde Crispi vom Bürgermeister, dem Festkomitee und mehreren Senatoren und Deputirten empfangen. Der Senator Herzog Della Verdura verlas unter allgemeinem Beifall eine Adresse und überreichte Crispi eine goldene Medaille. Der Bürgermeister Di Martino begrüßte den Jubilar im Namen der Stadt Palermo. Crispi dankte in kurzen, wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochenen Worten, wobei er seiner unbegrenzten Dankbarkeit für die ihm erwiesenen Ehrungen Ausdruck gab. In Gegenwart von Senatoren, Deputirten sowie der städtischen Behörden, sonstiger hervorragender Persönlichkeiten und einer großen Volksmenge fand Nachmittags auf der Piazza Pretoria die feierliche Enthüllung einer an der Fassade des Rathhauses angebrachten Erinnerungstafel statt. Der frühere Deputirte Marinuzzi hielt die Festrede. Hierauf wurden unter stürmischem Beifall die an Crispi gerichteten Telegramme des Königs, der Königin und des deutschen Kaisers verlesen. Die Menge bereitete Crispi, welcher auf dem Mittelbalkon des Rathhauses erschien, eine Ovation. Dieser brachte ein Hoch auf die Stadt Palermo und den König aus und kehrte dann unter begeisterten Zurufen der Menge in Begleitung von Senatoren und Deputirten in seine Wohnung zurück.

In **Serbien** wurde gestern die Skupschtina vom König Alexander persönlich mit einer Thronrede eröffnet, in welcher er konstatirt, daß die Beziehungen Serbiens zu allen ausländischen Staaten in vollständigem Einklange mit den fortdauernden Bemühungen Serbiens stehen, ein Element der Ordnung, des Friedens und der Zivilisation auf dem Balkan zu sein und die besten Beziehungen mit den Nachbarstaaten zu erhalten. In der Thronrede wird weiter die aus der hochherzigen Initiative des Kaisers von Rußland hervorgegangene, durch die Friedenskonferenz geschaffene und für die internationalen Beziehungen segensreiche Neuerung mit warmen Worten begrüßt. Die zwischen der Türkei und Serbien vereinbarten Maßnahmen würden einer Wiederholung der übrigens lokalen Ursachen entsprungenen Grenzkonflikte vorbeugen. Die Thronrede gedenkt ferner der durch die Durchführung des Regierungsprogramms errungenen bedeutenden Erfolge, der Rückkehr des Volkes von der politischen Agitation zur produktiven Arbeit. Dann heißt es weiter: Diese Erfolge und diese Loyalität des Volkes für die nationale Dynastie konnten jenen Elementen des Umsturzes nicht passen, welche behufs Zerstörung der gesetzlichen Ordnung ihre Zuflucht zu einem Komplott genommen und den Arm eines feilen Individuums gedungen haben, um Milan zu ermorden, dessen Leben dem Könige Alexander, der Armee und dem Volke so werthvoll sei. Hierdurch sei die Verhängung des inzwischen wieder aufgehobenen Belagerungszustandes verursacht, dessen nachträgliche Genehmigung der Skupschtina obliege. Die Thronrede fordert schließlich die Deputirten zur Fortsetzung der legislativen Arbeiten im früheren Geiste und zu aufmerksamer Prüfung der zu unterbreitenden Gesetzesvorlagen auf. Die Thronrede wurde mit lebhaften Ziviorufen auf-

Die Inselnixe.

Roman von **E. Heinrichs.**

17 (Nachdruck verboten.)

„War denn dieser Gentleman, den Sie hier im Bilde sehen, Kapitän, nicht Ihr Schiffsarzt Dr. Siegfried?“

Der Invalide stutzte und besah es noch einmal sehr eingehend.

„Mein Lebtag war der mein Schiffsarzt nicht, am wenigsten aber Dr. Siegfried!“ sagte er dann mit großer Bestimmtheit. „Tom, Du hast ihn doch auch gekannt, unsern Doktor, den die Malayen bei Madras erstachen, ist dies derselbe?“

„Nein, darauf kann ich einen Eid schwören,“ erwiderte der Maat, das Bild auch noch einmal scharf musternd.

„Da hört Ihr's, Steuermann!“ setzte der Kapitän triumphirend hinzu, „Ihr seid wohl deshalb gekommen?“

„Deshalb und auch um Kapitän Shanning vom „Rothen Stern“, von dem ich so viel Rühmliches gehört habe, kennen zu lernen. Ich kann nur nicht begreifen, wenn's dieser nicht ist, wer denn eigentlich Ihr Dr. Siegfried gewesen sein kann. Denn das Bild stellt wahr und ganz genau den Herrn Dr. Siegfried dar, der vor einigen Jahren auf dem „Rothen Stern“ die Expedition der gelehrten Herren als Ihr Schiffsarzt mitgemacht hat.“

„Und der bei Madras ermordet worden ist?“ fragte der Invalide kopfschüttelnd.

„Derselbe, wenn er's wirklich gewesen ist,“ antwortete Diedrich mit sichtlicher Aufregung.

„Daraus werde der Henker klug,“ rief Shanning nun ebenfalls erregt, „was sagst Du dazu, Tom? Natürlich besäuft sich das Nilpferd wieder, und hört und sieht nichts als die Cognacflasche.“

„Stimmt, Kapitän!“ gab Tom mechanisch zu. „Eigentlich stimmt's doch nicht, nämlich das mit dem Bilde und unserm Schiffsdoktor, — na, hätte der so eine Visage gehabt, aber ein Nilpferd war eine Schönheit gegen unsern Dr. Siegfried, das stimmt doch, Kapitän?“

„Ja, das stimmt, alter Seehund! Na, Steuermann, Ihr seht ja aus wie der leibhaftige ungläubige Thomas. Aber still mal, Tom, hatte der arme Kerl, den die Malayen so nichtsnutzig gestochen und zerfetzt hatten, daß man nicht einmal die Nasenspitze von ihm als seine eigene beschwören konnte, hatte er, frage ich Dich, Tom, uns nicht sein Konterfei hier gelassen? — Es schwebt mir vor, als hätten wir's unten in seinem Koffer gefunden.“

„Stimmt, Kapitän,“ antwortete der Maat triumphirend, „und ich weiß, wo es ist, — hab's über meiner Koje aufgehängt.“

Shanning und Diedrich brachen in ein lautes Gelächter aus, während Tom die Stube verließ und nach wenigen Augenblicken mit einer ungerahmten, ziemlich vergilbten und verblaßten Photographie zurückkehrte.

„Das ist Doktor Siegfried,“ sagte er, seinem Kapitän das Bild einhändigend, „es ist so ähnlich wie ein Nilpferd dem andern.“

„Ja, da haben Sie unseren Schiffsarzt,“ setzte Shanning hinzu, „nun vergleichen Sie's mit Ihrem Bilde, Steuermann, und bestehen Sie nicht länger auf Ihrem Kurs.“

Diedrich sah das Bild an und schüttelte ganz entsetzt den Kopf.

Sein ehrliches, tiefgebräuntes Gesicht war leichenblaß geworden und die starke Faust, die das Bild hielt, zitterte so sehr, daß der Kapitän einen ängstlichen Blick auf seinen Maat warf.

„Was ist Ihnen, Steuermann?“ fragte er unruhig.

„Na, Kapitän,“ versetzte Diedrich, „mir ist zu Muthe wie Einem, der Lust hätte, diesem Betrüger und Schurken hier,“ — er legte bei diesem Wort die Photographie auf den Tisch und die Hand darauf, — „den Schädel zu zerschmettern. Denn so wahr ein Gott im Himmel lebt, so wahr ist auch meine Behauptung, daß er nun und nimmer der von Ihnen und der gelehrten Expedition geheuerte Schiffsarzt ist, sondern daß es dieser hier in dem goldenen Gehäuse ist, den ich selber gut gekannt habe. Sehen Sie, Kapitän, womit erklären Sie, daß die Freunde des wahren Dr. Siegfried, der ein vornehmer Herr, ein echter Gentleman und dazu grundgelehrt war, nur eine Depesche vor der Abfahrt des „Rothen Sterns“ von ihm bekommen haben, sonst aber keine Nachricht, keinen Brief?“

„Mein Himmel, mir wird's ganz wirr dabei im Kopf,“ stöhnte der alte Shanning, „er hat aber doch die Depesche geschickt, old boy, daraus mußten seine Freunde ja dann sehen, daß er nicht der rechte Dr. Siegfried war.“

„Na, Kapitän, der Schreck ist Ihnen zu Kopf gestiegen,“ sprach Diedrich theilnehmend. „Sie wissen ja doch, daß der Telegraph seine eigene Schrift hat.“

„All right, ich werde recht alt, Steuermann, was ist aber nun dabei zu machen? Wo ist der richtige Dr. Siegfried? — Natürlich hat er Sie zu mir geschickt.“

„Wollte Gott, er lebt noch und hätte mich geschickt, Kapitän! — Nein, mich schickt eine Verwandte von ihm, eine junge Lady, die einzige, die nicht an seine Ermordung in Indien geglaubt hat, sondern an einen schmählichen Betrug, der durch dieses Bild erwiesen ist.“

„Aber weshalb sollte das alles geschehen sein?“ fragte Shanning kopfschüttelnd, „vielleicht wollte der unechte Doktor seinen gut bezahlten Platz einnehmen, — das wäre am Ende ein Grund.“

„Nein, Kapitän, Sie sind im falschen Fahrwasser,“ unterbrach ihn Diedrich, „es handelt sich hier um ein großes Vermögen und deshalb mußte der echte Siegfried in den Grund gesegelt werden. Ich habe nicht das Recht, die Geschichte klar zu machen, muß aber bitten, mir das Bild zu lassen, um den Piraten zu entern. Gnade ihm Gott, wenn er mir in diese beiden Fäuste fällt.“

Nun, es waren ein Paar gewaltige Seemannshände, die sich jetzt geballt auf das Bild des Betrügers niederlegten. Dieser letztere war in der That nicht hübsch, ein gewöhnliches Gesicht, worin sich thierische Schlauheit und Habsucht mit einer Dosis Intelligenz stritten.

„Gewiß dürfen Sie das Bild behalten, Steuermann,“ erwiderte Kapitän Shanning, dem die kurze Pfeife ausgegangen war. „Ich wollt' was drum geben, wenn Sie ihn packten.“

„Ich kann doch darauf rechnen, daß Sie und Tom Borley es bezeugen, daß dieser Schuft die Papiere des Dr. Siegfried — ja, zum Henker, Kapitän, er hat sich doch unter dieser Flagge bei Ihnen legitimirt?“

„Natürlich, old boy, seine Papiere waren in Ordnung, ich erinnere mich jetzt ganz genau. Doktor Walter Siegfried, Arzt aus X. in Deutschland, alles in gehöriger Ordnung.“

„Wo sind diese Papiere geblieben, Kapitän?“

„Hab' ich selbst nach X. an seinen Stiefvater, — hm, wie hieß er nur? — den Namen hab' ich ganz vergessen — also an den hab' ich seine Ausrüstung geschickt. — Die Adresse fand ich nämlich in seiner Brieftasche, die ihm die Mordgesellen gelassen hatten. Ich kann's aber nicht begreifen, Steuermann,“ setzte er nachdenklich hinzu, „weshalb Ihr Doktor Siegfried sich auch später nicht gemeldet hat?“

„Weil man ihn in den Grund gebohrt hat, wie ich schon einmal gesagt habe,“ rief Diedrich, ganz heiser vor Aufregung, während er die beiden Bilder in sein seidenes Taschentuch wickelte. „Ja, das glaube ich, Kapitän, von Ihnen und Tom aber rechne ich auf ein Zeugniß, daß dieser Kujon die Fahrt auf dem „Rothen Stern“ mitgemacht hat.“

„Sollt' ich wohl denken, daß wir beide mithelfen, den Piraten zu entern. Da giebt's hier in London noch gelehrte Gentlemen, die dasselbe thun werden. Wird aber eine Fahrt in Nebel und Nacht, zwischen Klippen und Sandbänken werden, old boy, um den Piraten zu fassen.“

„Ich kenne seine schwarze Flagge, Kapitän,“ versetzte Diedrich, ingrimmig lachend, „wenn er noch fährt, soll er mir nicht entkommen.“

Er stand auf, griff nach seiner Mütze, überzeugte sich, daß die beiden wichtigen Beweisstücke in der inneren Rocktasche sicher untergebracht waren und schüttelte dem Kapitän und dem Maat kräftig die Hände.

In der nächsten Minute befand er sich wieder im dichten Nebel auf der Penningtonstraße.

Diedrich Thomsen suchte sich zu orientiren, was eine schwere Sache war. Ob's Tag oder Abend, war hier draußen nicht zu unterscheiden, doch hatte er drinnen in des Kapitäns „Kajüte“ nach der Uhr gesehen. Es mußte bald fünf sein, der kräftige Körper verlangte wieder nach Nahrung.

Dieser Stadttheil mit seinem Schiffsbetriebe an den verschiedenen Docks, seinen vielen Fabriken und seinem rastlosen Jagen nach Erwerb, besonders im Handwerkerleben, war dem schlichten Seemann, der häufig genug schon in London gewesen war, keine unbekannte Gegend, wenn nur der Nebel nicht gewesen wäre, den er hier noch nie erlebt hatte.

Er wetterte nicht schlecht darüber, zumal als er gegen einen Mann anrannte, der ihn mit einem derben Wort zurückstieß.

„Oho!“ schrie Diedrich, „habt Ihr Euch vielleicht eine Nebelbrille aufgesetzt? Wer ist Euer Ochse, he?“

„Na, na, guter Freund,“ beschwichtigte ihn sein Gegner, „so war's nicht gemeint. Ihr habt auch eine verdammt kräftige Brust, mit der Ihr gegen mich herangefuhrwerkt seid. Nichts für ungut, old boy, der Nebel ist der Angeklagte, nicht ich.“

Sie hatten beide englisch gesprochen, und doch wußten sie auf der Stelle, daß sie Landsleute waren, der Accent verrieth sie.

„Donner noch einmal,“ sagte Diedrich, seinen Gegner am Arm packend, „Ihr seid ein Deutscher, oder mich soll der erste beste Hai fressen.“

(Fortsetzung folgt.)

genommen und der König bei der Rückfahrt durch die Stadt mit freudigen Zurufen begrüßt.

Provinzielle Umschau.

In **Stralsund** beging der Oberfischmeister Jeserich sein 50jähriges Dienstjubiläum und wurden ihm aus diesem Anlaß zahlreiche Ovationen dargebracht. — In **Kolberg** ist bei der Reparatur des Daches der St. Mariendomkirche eine Urkunde aus dem Jahre 1687 aufgefunden worden, welche von einem großen Sturm Kunde giebt, durch den ein Theil des Daches abgerissen wurde, der später wieder erneut worden ist. Unterschrieben ist die Urkunde von den beiden Pastoren, einem Herrn v. Brunswik und dem Handwerksmeister, der die Reparatur ausgeführt hat. — In Norderney findet gegenwärtig der deutsche Bädertag statt, alle pommerschen Bäder haben Vertreter zu demselben entsandt. — In **Köslin** wurden vor zwei Jahren bei der Regierung u. A. die Geheimen Regierungsräthe Delfa und Metz an einem und demselben Tage pensionirt. Ein wunderbarer Zufall hat es nun gefügt, daß gestern Nacht die hochbetagten Gattinnen beider Herren verstorben sind, während diese noch in verhältnißmäßiger Rüstigkeit leben. — Ueber das Vermögen des Kaufmanns S. Glücksmann zu **Koserow** ist das Konkursverfahren eröffnet.

Gerichts-Zeitung.

Stettin, 5. Oktober. In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts stand Anklage wegen Brandstiftung gegen den Arbeiter Daniel Ulrich aus Greifenhagen und die Ehefrau des Bauerhofsbesitzers Friedrich Bohnenstengel I, Marie geb. Simmich, aus Woltin bei Greifenhagen zur Verhandlung. In Woltin brannte am 15. Juni d. J. eine Scheune des Bauerhofsbesitzers Bohnenstengel nieder, welche außerhalb des Dorfes stand und mit 900 Thalern versichert war. Ulrich gesteht, daß er die Scheune angesteckt, nachdem ihm die mitangeklagte Bohnenstengel dafür eine gute Belohnung versprochen habe, diese leugnet aber, mit Ulrich in irgend einer Weise über das Feuer gesprochen zu haben. Nach der umfangreichen Beweisaufnahme konnten sich auch die Geschworenen nicht von der Schuld der Frau überzeugen, diese wurde freigesprochen, Urban dagegen zu 2 Jahren Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe ev. noch 30 Tagen Zuchthaus, und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Berlin, 5. Oktober. In der Strafsache wider den „Klub der Harmlosen“ brachte auch der gestrige Verhandlungstag nur wenig Belastendes für die Angeklagten. Zunächst wurde über weitere Zeugenvernehmungen berathen und machte der Oberstaatsanwalt dabei die Mittheilung, daß auch die weiteren Nachforschungen nach Dr. Kornblum erfolglos waren. Der Angeklagte v. Kröcher giebt eine kurze zusammenhängende Darstellung seines Lebensganges. Im Jahre 1895 sei er Offizier gewesen und habe zuerst in Potsdam nach den großen Kasinobällen gespielt. Er habe damals 1000 Mark zur Verfügung gehabt, die eigentlich zur Anschaffung von Möbeln dienen sollten, von ihm aber zum Jeu benutzt worden seien. In Berlin sei er dann in die Spielgesellschaft des Viktoriahotels gerathen und sei bis zum Frühjahr 1896 mit 6000 Mark in Verlust gewesen. Da habe er seinem Vater die „Beichte“ abgelegt. Es sei aber eine falsche Behauptung, daß er seinem Vater das Versprechen abgelegt habe, nicht mehr zu spielen; er habe ihm nur gesagt, daß ihm das Spielen nach den gemachten Erfahrungen unsympathisch geworden sei. Sein sehr generöser Vater würde ihn bei späteren Spielverlusten sicher nicht im Stich gelassen haben. Nach der Beichte habe er 6—8 Wochen ausgesetzt und sei erst im Sommer wieder in das Viktoriahotel gegangen. Entschieden falsch sei es auch, daß er fast ausnahmslos gewonnen habe, er habe vielmehr auch verloren. Der größte Gewinn, den er dort erzielt, sei einmal 12 000 Mark gewesen, und zwar habe er damals diesen Gewinnst durch das Spiel des Herrn von Prillwitz, der die Bank hielt, erzielt. Mit großer Bestimmtheit müsse er die Behauptung zurückweisen, daß er dem verstorbenen Erbprinzen von Koburg große Summen im Spiel abgenommen habe. Nur einmal habe er von dem Prinzen einen unbaaren Gewinn von 3000 Mark gezogen.

Nicht uninteressant sind die Auslassungen des Grafen Reventlow, welcher als Sachverständiger vernommen wird, derselbe giebt Auskunft über die Art, wie Bakkarat gespielt wird und über die Spielusancen, die dabei beobachtet werden. Nach seiner Ansicht ist die Thatsache, daß ein Bankhalter die Karten nicht vom Block, sondern von dem Spiel aus der Hand abzieht, nicht auffällig. Als Zeuge bekundet Graf R., daß er nur einmal im „Klub der Harmlosen“ im Zentralhotel gespielt und dabei 800 Mark gewonnen habe. Er hat mit den drei Angeklagten auch an anderen Orten gespielt, aber niemals etwas bemerkt, was auf ein Falschspiel hindeutete, hat auch niemals etwas davon gehört, daß gegen die Angeklagten der Vorwurf des Falschspiels erhoben werde. Er weiß ferner nicht, daß die drei Angeklagten das Direktorium des Klubs der Harmlosen gebildet haben. Auf ganz bestimmte Fragen des Angekl. von Kröcher erklärt der Sachverständige, es sei nicht verdächtig, wenn der Pointeur auf „Sechs“ noch zukauft. Das deute durchaus nicht darauf hin, daß der Pointeur die nächste Karte kennen müsse. In anderen Klubs sei es Bestimmung, daß in solchen Fällen, wenn der Pointeur auf Sechs zukauft und ungünstig kauft, er diejenigen Mitglieder, die mit ihm zusammen pointiren, schadlos halten muß. Im Klub der Harmlosen sei aber nicht so rigoros gespielt worden, wie in anderen Klubs, wo ein solches Zukaufen auf Sechs theilweise verboten sei. Auf eine weitere Frage des Angekl. v. Kröcher erklärt es der Sachverständige nochmals nicht für verdächtig, wenn Spieler, die sich kennen, die Karten nicht vom Block, sondern aus der Hand ziehen. Auch den Vorfall in Leipzig, wobei der Angeklagte v. Kayser den Einsatz zurückgezogen, als der Zeuge Marks erst links gegeben hatte, erklärt der Sachverständige nicht für bedenklich. Den Spieler Wolff hat er nicht gekannt und erst aus den Zeitungen erfahren, daß dieser ein Falschspieler sein solle.

Es folgen weiter Erhebungen, in wie weit die Angeklagten Verbindung mit dem als Spieler bekannten und vorbestraften Wolff hatten. Von besonderem Interesse ist die Vernehmung des Kriminalkommissars von Manteuffel, welcher der Hauptbelastungszeuge ist. Derselbe beschreibt zunächst die Persönlichkeit des Spielers Wolff, bei welcher Gelegenheit der Vorsitzende das Urtheil vom 19. Februar 1889 verliest, durch welches der wegen Diebstahls wiederholt und zuletzt mit zwei Jahren Zuchthaus vorbestrafte Wolff zu vier Monaten Gefängniß und 3000 Mark Geldstrafe verurtheilt worden ist. Die Strafe wurde über ihn verhängt, weil er im Verein mit dem Spieler Reuter nach dem Besuche von Rennplätzen im Glücksspiele Offizieren und anderen Herren aus der Gesellschaft nach vorher vereinbartem Plane 100 000 Mark, dem Herrn Prins-Reichenheim in einer Nacht 400 000 Mark abgenommen hat. Reuter ist zu acht Monaten Gefängniß und 6000 Mark Geldstrafe verurtheilt worden. Ueber die Betheiligung des Wolff im Klub der Harmlosen erklärt der Zeuge: Als die ersten sensationellen Enthüllungen im „Berl. Tagebl.“ erschienen, kam dies den polizeilichen Kreisen sehr überraschend, denn wir hatten keine Ahnung davon. Wir dachten zunächst, daß die Artikel auf unsaubere Motive zurückzuführen seien, als dann aber Artikel mit näheren Angaben erschienen, war es klar, daß diese Dinge nicht aus den Fingern gesogen sein konnten. Schon im Herbst 1897 hatte ich gerüchtweise vernommen, daß Wolff wieder in bessere Kreise Zutritt gefunden habe und da ich wußte, daß jüngere Offiziere häufiger in Berlin spielten, hielt ich es für nöthig, Ermittelungen anzustellen. Dies war aber sehr schwierig, denn in solchen Spieleraffairen werden, wenn die Aufmerksamkeit der Polizei erweckt wird, der Ort, wo gespielt wird, immer sehr schnell gewechselt und ich mußte deshalb mit einem Herrn in Verbindung zu kommen suchen, der zu den betreffenden Kreisen Zutritt hatte. Dies war der Redakteur Fölzer, dem ich bei einer Begegnung sagte: er möge die Herren vor einem Verkehr mit Wolff warnen und habe, um zu zeigen, daß diese Warnung sehr ernst sei, hinzugesetzt: Sagen Sie den Herren, daß ich sie nicht schützen kann, wenn es zum Skandal kommt. Ich war dann höchst unangenehm überrascht, als dann die weiteren Artikel erschienen. Ich habe mich dann mit ausdrücklicher Bewilligung meines Präsidenten mit dem „Tageblatt“ in Verbindung gesetzt, aber von dieser Seite nicht viel weiter erfahren. Der Zeuge erzählt dann eingehend die Mittheilungen, die ihm Dr. Kornblum gemacht habe. Ueber Kornblum sei ihm einmal mitgetheilt worden, daß derselbe Spieler sei und es seien allerlei Verdächtigungen daran geknüpft worden, die aber nicht genügend begründet waren. Er habe sich nach Kornblums Vermögensverhältnissen erkundigt und erfahren, daß diese gut seien. Diese Erzählungen erklärt v. Kröcher an verschiedenen Stellen für durchaus erlogen oder für „freie Phantasien“ des Dr. Kornblum. Er bestreitet namentlich, daß Kornblum ihn vor dem Wolff gewarnt habe. — Zeuge v. Manteuffel bekundet des Weiteren: Kornblum habe ihm wiederholt sein Erstaunen darüber ausgedrückt, daß Wolff fast wortgetreu darüber unterrichtet war, was er warnend Herrn v. Kröcher gesagt habe. Als Wolff dem Kornblum eines Tages begegnete, habe der Erstere dem Kornblum Vorwürfe darüber gemacht, daß er ihn so öffentlich blamire; er sei sehr froh, daß er nach langen Mühen wieder Eingang in bessere Kreise gefunden habe und da wäre es doch netter gewesen, wenn ihn Herr Kornblum nicht öffentlich blamirt, sondern privatim Winke gegeben hätte.

Weiter berichtet Herr v. Manteuffel über die Verhaftung der Angeklagten und werden seitens der Vertheidiger eine Anzahl Widersprüche des Zeugen hervorgehoben. Weiter bekundet Herr v. Manteuffel, daß es richtig sei, daß v. Kröcher nach den ersten im „Berliner Tageblatt“ geschriebenen Artikeln eines Tages zu ihm gekommen sei, um von ihm, der Hauptmann der Landwehr und ein älterer Kamerad des v. K. war, einen Rath zu erbitten. Er sagte, daß in den Artikeln seine Person so deutlich gezeichnet worden sei, daß sie sofort erkennbar war, und wollte gern Rath haben, wie er sich zu verhalten habe. Er habe Herrn v. Kröcher darauf gefragt, wodurch er sich beleidigt fühle, und dieser habe erwidert, daß er ja zugeben müsse, leidenschaftlich gespielt und auch gewonnen zu haben. Darauf habe er erwidert, daß das bloße Spielen ja nicht strafbar sei und es auch nichts Böses sei, wenn man beim Spielen Glück habe, das sei vielmehr für jeden Spieler angenehm. Er habe ihm gerathen, sich so schnell wie möglich an den Ehrenrath zu wenden, dessen stellvertretender Präses er, der Zeuge, sei. Damit sei die Sache zu Ende gewesen und er habe nur noch seine Verwunderung darüber ausgesprochen, daß v. Kröcher so spät kam. Letzterer habe dann noch einen Brief hervorgezogen, den er für einen gemeinen Erpresserversuch hielt. Der von dem Leutnant Bancart herrührende Brief habe ihn natürlich sehr interessirt, da ihm kurz vorher der Redakteur Friedländer vom „Tageblatt“ mitgetheilt hatte, daß er aus London Mittheilungen über Spielaffairen erhalten habe und der Verdacht vorlag, daß beide Schreiben denselben Verfasser haben könnten. v. Kröcher habe ihm den Brief des Herrn Bancart überlassen, er habe sich Abschrift davon genommen und das Original Herrn v. Kröcher wieder zugestellt. — Zeuge überreicht nun die Antwort, die v. Kröcher dem Leutnant Bancart ertheilt hat. Aus dem Inhalte geht hervor, daß er den Wolff dem Bancart gegenüber in Schutz nimmt. Der Zeuge v. Manteuffel erklärt auf Befragen, daß er nicht begreifen könne, wie der Angeklagte als Offizier, dem doch indirekt vorgeworfen wurde, mit einem „geschickten“ Bankhalter zusammen zu halten, eine solche Antwort ertheilen konnte. Der Angeklagte v. Kröcher weist darauf hin, daß Bancart sich damals und noch heute in London befunden haben. R.-A. Dr. Schwindt: Herr Zeuge, ist es richtig, daß Sie dem Vater des Herrn v. Kröcher, dem General v. Kröcher, gerathen haben, sein Sohn solle nichts gegen Dr. Kornblum unternehmen, denn dieser habe nur Gutes über ihn gesprochen? Zeuge v. Manteuffel: General v. Kröcher hat mich einmal in meiner Wohnung aufgesucht, mich aber nicht getroffen. Dann habe ich den General einmal auf dem Korridor vor dem Amtszimmer des Landgerichtsraths Herr gesprochen, ich entsinne mich aber nicht, ob der Name des Dr. Kornblum erwähnt wurde. General v. Kröcher sprach die Furcht aus, daß gegen seinen Sohn ehrengerichtlich vorgegangen werden würde, aber er besorge auch, daß ebenfalls das gerichtliche Strafverfahren gegen seinen Sohn eingeleitet werden würde. Ich verhielt mich zurückhaltend, worauf der General erklärte, daß er wisse, daß sein Sohn gewerbsmäßig spiele. Ich erwiderte ihm: „Um Gotteswillen, sagen Sie so etwas nicht, Sie könnten ja als Zeuge vernommen werden. General v. Kröcher fragte mich nun, eine wie hohe Strafe auf gewerbsmäßigem Glücksspiele stehe. Ich verwies ihn dieserhalb an den Landgerichtsrath Herr. Auch dieser hat es abgelehnt, sich auf die Frage auszulassen. Angekl. v. Kröcher: Ich bleibe dabei, daß mein Vater mir dreimal die Aeußerung des Herrn v. Manteuffel, ich solle nicht gegen Dr. Kornblum vorgehen, wiedererzählt hat. — Rechtsanwalt Dr. Schwindt: Ich kann es mir kaum denken, daß ein Vater seinen Sohn des „gewerbsmäßigen“ Glücksspiels bezichtigen sollte, wenn er diesen Strafbegriff kennt, und ich beantrage nunmehr die Ladung des Generals v. Kröcher oder dessen kommissarische Vernehmung in Halle. — Oberstaatsanwalt Isenbiel theilt mit, daß er gestern eine Depesche von General v. Kröcher erhalten habe, worin derselbe erklärt, daß er von seinem Rechte der Zeugnißverweigerung Gebrauch machen und unter keinen Umständen als Zeuge auftreten werde. Auf den Antrag des Dr. Schwindt beschließt der Gerichtshof, nochmals eine Anfrage an den General v. Kröcher zu richten, ob er als Zeuge erscheinen wolle.

Pomm. Provinzial-Lehrer-Versammlung.

In der gestrigen Hauptversammlung wurden zu dem Thema über die Bedeutung einer gesteigerten Volksbildung für die wissenschaftliche Entwickelung unseres Volkes folgende Thesen angenommen: I. Eine gesteigerte Volksbildung bildet einen wesentlichen Faktor des wirthschaftlichen Aufschwungs einer Nation, denn: 1. Volksbildung hat eine Steigerung der Produktion auf allen wirthschaftlichen Gebieten eines Volkes im Gefolge. 2. Volksbildung ermöglicht eine gleichmäßigere Vertheilung der Erträge wirthschaftlicher Arbeit im Volke, wodurch die Konsumtionsfähigkeit desselben gesteigert wird; 3. Volksbildung erhöht die Konkurrenzfähigkeit einer Nation auf dem Weltmarkt, sichert ihr also einen Antheil am internationalen Güteraustausch. II. Daher ist es dringend geboten, alle Bestrebungen, die die Ziele der Volksschulbildung herabdrücken wollen, entschieden zurückzuweisen und alle Einrichtungen, die die Erreichung derselben zu hindern geeignet sind, zu beseitigen. Hingegen sind die Forderungen auf Umgestaltung der Schulorganisation und solche auf Aenderung der Lehrstoffe, soweit sie im Interesse der wirthschaftlichen Verhältnisse liegen und mit den erprobten Zielen der Volksschulbildung vereinbar sind, zu unterstützen. III. Eine Steigerung der Volksschulbildung durch die obligatorische Fortbildungsschule, durch Fachschulen, sowie durch Einrichtungen, die der geistigen Fortbildung Erwachsener dienen (Volksbibliotheken, Lesehallen, Volkshochschulkurse, volksthümliche Vorträge 2c.), ist unbedingt nöthig. Weiter wird eine Resolution des Herrn Kasten angenommen, dasselbe Thema noch weiter zu verfolgen und den Vorstand zu ersuchen, das Nöthige durch Eingaben an die Behörden zu veranlassen.

So stark wie die Theilnahme an den Versammlungen ist, so erfreulich ist auch der Besuch der Lehrmittelausstellung und es muß hervorgehoben werden, daß in derselben auch schon eine Anzahl Verkäufe abgeschlossen sind. In unserm Bericht über diese Ausstellung war versehentlich Herr August Geipel hierselbst als „Instrumentenhändler“ aufgeführt, thatsächlich betreibt derselbe aber eine Fabrik von Musikinstrumenten und Geigen. Von besonders interessanten Ausstellungsobjekten erwähnen wir bei dieser Gelegenheit noch die von Schülern und Schülerinnen verschiedener hiesiger Schulen gefertigten Arbeiten im Zeichnen und Malen. Als hervorragende Leistungen dürften die mit großer Sorgfalt ausgeführten Zeichnungen der Seminaristinnen gelten. Die Handels- und Gewerbeschule für Frauen und Töchter ist vertreten mit all den vielseitigen Arbeiten, welche in der Anstalt gelehrt werden. Daß auch in der Blindenanstalt die dort untergebrachten Unglücklichen es in Beschäftigungsarbeiten weit gebracht haben, davon zeugen die selbstgefertigten Arbeiten der Zöglinge in Seiler- und Bürstenwaaren, Rohr- und Knüpfarbeiten. Auch die vom Verein Knabenhort und Kindergarten ausgestellten Arbeiten sowie die Knaben-Handarbeiten von Bredower Volksschülern sind durchaus beachtenswerth.

Die Arbeiten des Lehrertages wurden heute bereits in ganz früher Morgenstunde fortgesetzt mit der um 7½ Uhr im polytechnischen Saal des Konzerthauses abgehaltenen Versammlung der mit einem Küsteramt betrauten Lehrer. Gleichzeitig hielt im rothen Saale Herr Gymnasiallehrer Reimer-Stettin einen Vortrag über Schulturnen und Spiel. Um 9½ Uhr erfolgte die Eröffnung der 2. Hauptversammlung im großen Konzerthaussaal, der zur Aufnahme des überaus zahlreichen Auditoriums nur knapp hinreichte. Als Verbandsaufgabe stand auf der Tagesordnung ein Vortrag des Herrn Bernh. Hinz-Stettin über das Thema: „Welche Erfolge und welche Mängel hat die Stuhlmann'sche Methode im Zeichenunterricht gezeitigt?“ Redner behandelte, nachdem er kurz auf die Entstehungsgeschichte der Stuhlmann'schen Methode hingewiesen, ausführlicher die Einzelheiten dieses Unterrichtssystems, das er in allen Hauptpunkten lebhaft bekämpft. Das Zeichnen solle die Pflege des bewußten Sehens zur Grundlage nehmen, das Sehen sei aber nach Pestalozzi eine Kunst, die gelernt werden muß. Ein vernünftiger Zeichenunterricht habe vor allem anzustreben, daß alle Schüler richtig Zeichnen lernen. Das Schönzeichnen stehe dagegen erst in zweiter Linie, denn letzteres werde bedingt durch individuelle Veranlagung. Aus diesem Grunde verwirft Redner das Stuhlmann'sche Netzzeichnen, weil dabei weder das Auge erfassen, noch die Hand richtig wiedergeben lerne. Auch die Linienführung werde durch das Netz für die Folge ungünstig beeinflußt, denn das Netz veranlasse den Schüler, lange Striche aus einzelnen Stücken zusammen zu setzen, auch müssen die Linien kräftiger als nöthig ausgezogen werden, damit sie sich von dem Vordruck abheben. Weiter führt der Vortragende das Urtheil namhafter Augenärzte an als Beleg dafür, daß das Netzzeichnen die Augen schädige. Entschieden wendet Redner sich gegen den von Stuhlmann zugelassenen Abtheilungs- und Einzelunterricht in derselben Klasse, wodurch der Zeichenunterricht zum rein technischen Fach herabsinke. Das Publikum werde durch die Leistungen weniger begabter Schüler getäuscht, das bildende Moment des Unterrichts aber komme dabei zu kurz. Das von Stuhlmann verworfene Farbenzeichnen findet in Herrn Hinz einen eifrigen Befürworter, die Kolorirübungen würden das Interesse des Schülers wecken und die Sorgfalt der Ausführung werde gefördert, da nur tadellose Arbeiten in Farben angelegt werden dürfen. Redner schließt mit dem Wunsche, daß an die Stelle der Stuhlmann'schen recht bald eine bessere, den praktischen Bedürfnissen der Volksschule mehr angepaßte Methode des Zeichenunterrichts treten möge. Sodann geht Herr Hinz zur Erläuterung und Begründung einer großen Anzahl von Thesen, deren Inhalt sich mit den Ausführungen des Vortragenden überall deckt. An den Vortrag knüpft sich eine lebhafte Debatte, in welcher die Ausführungen des Referenten auch von einigen Rednern bekämpft wurden, schließlich fanden jedoch die aufgestellten Thesen im Wesentlichen Annahme.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. Oktober. Nach einer Entscheidung des Kultusministers ist für diejenigen Schulverbände, deren Grenzen sich mit denen einer politischen Gemeinde decken, für welche somit der Staatsbeitrag bis zur Höchstzahl von 25 Schulstellen nach dem Lehrerbesoldungsgesetz gewährt wird, die Berechnung dieser Beiträge jedes Jahr zu prüfen und nöthigenfalls zu berichtigen. Die Vorschrift des Gesetzes, wonach die angeordnete Festsetzung und Vertheilung bis zum Schluß desjenigen Rechnungsjahres maßgebend bleibt, in welchem eine neue getroffen ist, findet nur auf die Berechnung der Staatsbeiträge bei denjenigen Schulverbänden Anwendung, deren Grenzen sich mit denen einer politischen Gemeinde nicht decken. Die Berechnung der Staatsbeiträge für diese Schulverbände ist daher nur bei einer erheblichen Veränderung der Verhältnisse zu ändern.

* Während des Monats September 1899 gingen bei der Zentralstelle für Hülfsbedürftige und Arbeitsnachweis — Klosterhof 12 — 131 Gesuche bezw. Meldungen ein. Es wurden 11 Hülfesuchende mit Mittagessen und 64 mit Abendbrod, Nachtlager und Morgenbrod unterstützt, 2 wurden den Spezialvereinen und 8 den Innungen überwiesen, dagegen 3 Gesuche als unbegründet abgelehnt. Arbeitergesuche gingen 18, Arbeitsgesuche 25 ein; in 47 Fällen konnte Arbeit nachgewiesen werden.

— Der neue Eisenbahn-Fahrplan für die Wintersaison ist in Plakatform erschienen und in der Buchdruckerei Fischer u. Schmidt, Gr. Wollweberstraße 15, gratis gegen Rückgabe des alten Fahrplanplakates in Empfang zu nehmen.

— (Offene Stellen für Militäranwärter

Stettin, den 4. Oktober 1899.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes Nachstehendes verordnet:

§ 1. Der Absatz 2 des Paragraphen 12 der Marktordnung, Polizei-Verordnung für den Polizeibezirk Stettin vom 15. September 1891, betreffend das Abhalten des **Gänsemarkts** auf dem unteren Theil der Grüneschanzstraße, wird aufgehoben.

§ 2. Der **Gänsemarkt** findet auf der Westseite der Charlottenstraße und zwar auf dem Theil zwischen dem Rathhause und der Bergstraße und auf der Außenseite der Mauerstraße statt. Die Verkaufsstände sind nach Anweisung des städtischen Marktmeisters aufzustellen.

§ 3. Diese Polizei-Verordnung tritt am 7. Oktober 1899 in Kraft.

Städtische Polizei-Verwaltung.
gez. **Haken.**

Bekanntmachung.

Die Geschäftsräume der **Einkommen- und Gewerbesteuer-Veranlagung** befinden sich jetzt in dem Grundstück Bismarckstraße 29, 2 Treppen.

Stettin, den 2. Oktober 1899.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission und der Gewerbesteuer-Ausschüsse.
Fuchs, Regierungs-Rath.

Stettin, den 3. Oktober 1899.

Bekanntmachung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß im hiesigen städtischen Krankenhause an der Apfelallee ein Abonnement für hiesige Dienstboten besteht, nach welchem gegen Zahlung von jährlich 4 Mark für jeden Dienstboten freie ärztliche Behandlung, Medizin und Verpflegung gewährt wird.

Zur Benutzung dieses Abonnements laden wir Dienstherrschaften mit dem Bemerken ergebenst ein, daß die Abonnementsbeiträge jährlich pränumerando zu zahlen sind und von unseren Boten abgeholt werden.

Etwaige Verpflichtungen des Abonnenten aus dem Reichsgesetze vom 15. Juni 1883, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, werden durch das Abonnement nicht aufgehoben.

Der Magistrat, Armen-Direction.

im Bereich des zweiten Armeekorps.) Sofort, Anklam, Magistrat, Kanzlei-Assistent. Gehalt 1200 Mark, steigend von 4 zu 4 Jahren um je 100 Mark bis zum Höchstsatze von 1500 Mark. — Sofort, Barth, Magistrat, Rathsdiener und Polizeisergeant. Gehalt 900 Mark, welches sich von 4 zu 4 Jahren um je 50 Mark bis 1100 Mark erhöht, außerdem 60 Mark Kleidergelder, sowie Wohnung, Heizung und Beleuchtung. — 1. Januar 1900, Demmin, kaiserl. Postamt, Landbriefträger. 700 Mark Gehalt und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß. — Im Laufe der nächsten 6 Monate, der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt, königl. Eisenbahn-Direktion in Stettin, 6 Anwärter für den Brückenwärterdienst. Zunächst je 900 Mark diätarische Jahresbesoldung; bei der Anstellung als etatsmäßiger Brückenwärter 900 Mark Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (60 bis 240 Mark jährlich) oder Dienstwohnung. — Sofort, Inowrazlaw, Magistrat, Magistratsbote. Gehalt 720 Mark. — Sofort, Neustettin, Magistrat, 2 Polizeisergeanten. Gehalt je 1000 Mark, steigend in 7 Stufen von 3 zu 3 Jahren bis zum Höchstbetrage von 1200 Mark, 100 Mark Miethsentschädigung. — 1. Oktober 1899, Tuchel, Magistrat, Polizeisergeant. Gehalt 870 Mark.

* Im Lokale des Herrn Kotz fand gestern Abend eine außerordentliche Generalversammlung der hiesigen Schneider-Innung statt zwecks Konstituirung der Zwangsinnung und zur Vollziehung der erforderlichen Wahlen. Anwesend waren 206 stimmberechtigte Innungsmitglieder, den Vorsitz führte Herr Magistratssekretär Kemper. Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden fast einstimmig wiedergewählt und setzt sich der Innungsvorstand zusammen aus den Herren A. F. Voß (Obermeister), F. Schülke (Stellvertreter), Hönicke (Schriftführer), Schirmeisen (Stellvertreter), Decker (Kassenführer), Tonsor (Stellvertreter). Nach kurzer Besprechung entschied sich die Versammlung für Beibehaltung des Innungs-Schiedsgerichts. In dem Satzungsentwurf wurde eine Aenderung aufgenommen, dahingehend, daß gleich den Gehülfen auch die Meister künftig Anspruch auf eine Entschädigung für Zeitversäumnisse haben sollen, die ihnen durch Vertretung der Innungsangelegenheiten erwachsen. Mit dieser Aenderung fand der Satzungsentwurf die Zustimmung der Versammlung und war damit die Tagesordnung erschöpft.

* Am Berliner Thor wurde in letzter Nacht eine Kellnerin aufgefunden, die in Folge eines Renkontres mit jungen Leuten eine Verrenkung des rechten Armes davongetragen hatte. Das Mädchen wurde nach dem städtischen Krankenhause gebracht.

— Für die Grabower Kirchengemeinde wird es von großem Interesse sein, zu erfahren, daß die kirchlichen Gemeindeorgane in ihrer Sitzung vom 28. September die Ablösung der Leichengebühren durch eine Kirchensteuer beschlossen haben, nachdem alle übrigen Gemeinden der Stadtsynode diese drückende und mißliebige Gebühr schon längst abgelöst hatten. Vom 1. Oktober cr. ab werden in Grabow die Leichengebühren nicht mehr erhoben.

* Während des Umzuges wurde einer Familie, die von der Unterwiek nach Grabow übersiedelte, ein großer Teppich gestohlen.

* Ein Deserteur des hiesigen Königs-Regiments, der Füsilier May von der neunten Kompagnie, wurde in Berlin durch die Kriminalpolizei verhaftet und der Militärbehörde ausgeliefert, die ihn bereits nach Stettin hat zurückbringen lassen. May war am 31. August nach Verbüßung einer dreimonatlichen Festungshaft in das Regiment wieder eingestellt worden, wenige Tage später verschwand er jedoch und hat der Ausreißer es fast einen vollen Monat lang verstanden, sich allen Nachforschungen der Behörden zu entziehen.

Vermischte Nachrichten.

— [Eine Wiener Diebeskomödie.] Aus Wien berichtet das „Neue Wiener Tagblatt": Zwei Wachleute erzählten jüngst als Zeugen vor dem Erkenntnißgericht folgendes Erlebniß: In der Nacht vom 15. auf den 16. August gegen 2 Uhr kamen sie auf ihrem Patrouillengang zum Gasthaus des Johann Putz in der Friedrich Kaiserstraße und bemerkten, daß dies Lokal finster, die Thür jedoch nicht ganz geschlossen sei. Sie öffneten sie und nahmen einen großen Mann wahr, der ihnen zurief: „Was woll'n S' denn?" — Auf die Frage: „Was machen denn Sie da?" antwortete der Mann: „I bin ja der Hausknecht!" — Da erscholl aus dem Innern des finstern Lokales das Geräusch zerbrechenden Glases, und die Wachleute bemerkten jetzt einen zweiten Mann, der sich bemühte, ein Fenster aufzustoßen. Auf die Frage: „Was machen denn Sie?" erwiderte der Zweite: „I bin der Wirth!" Die Wachleute verlangten, daß Licht gemacht werde. Da rief der Wirth: „Geh' her, Franzl, mach' Licht!" Der Franzl stieg auf einen Stuhl und machte sich mit dem Luster zu schaffen, ohne jedoch anzuzünden. Der Wirth wurde wüthend und versetzte dem Hausknecht eine Ohrfeige. Dieser weinte vor Zorn und schrie: „Das lass' i mer net g'fall'n! I mach' ka Licht und geh' heut' noch fort!" Damit näherte er sich der Thür. Der Wirth wollte ihn beim Ohr nehmen und schrie: „Wirst hergeh'n und Licht machen!" Der Hausknecht weigerte sich und, immer streitend, waren Wirth und Hausknecht auf die Straße gelangt. Plötzlich begannen sie beide zu laufen und jetzt erst stieg in den Wachleuten der Verdacht auf, daß es da nicht mit rechten Dingen zugegangen sei. Sie setzten den Männern nach, und es gelang auch, einen der Flüchtigen festzunehmen, der andere entkam. Der zweite Wachmann kehrte zu dem offenen Lokale zurück und fand hier wieder einen Mann. Er faßte ihn sofort am Kragen; das war aber — der wirkliche Wirth, Herr Putz, der geholt worden war, und nun konstatirte, daß ein Einbruch in sein Lokal stattgefunden habe. Gestohlen wurden ihm 5 Kilo Schweinefleisch, 2 Laib Brod, 1 Torte, 1 Hose und 4 Gulden Kleingeld. Die beiden Männer aber, die Wirth und Hausknecht gespielt hatten, waren die Einbrecher. Gestern standen sie vor Gericht und wurden für ihren Scherz entsprechend bestraft.

Jastrow, 4. Oktober. Ein schreckliches Familiendrama fand am Sonntag hier seinen Abschluß. Das Schneidemühler Schwurgericht hatte Anfangs Juli die Sattler P. Gehrke'schen Eheleute von hier zu je einem Jahre Gefängniß verurtheilt, weil sie aus Nahrungssorgen ihr etwa zwei Jahre altes Kind durch Morphium getödtet hatten. Nach dem Tode des Kindes hatten die Eheleute ebenfalls Gift genommen, das aber bei ihnen die gewünschte Wirkung nicht hervorrief. Der Ehemann, der schwindsüchtig war und deshalb aus dem Gefängniß vor einigen Wochen entlassen wurde, starb am vergangenen Dienstag. Zu seinem Begräbniß war seine Ehefrau auf vierzehn Tage aus dem Gefängniß beurlaubt worden. Verzweiflung erfaßte die Frau, als sie allein, ohne Gatten und Kind, vom Friedhof heimkehrte. Unter dem Vorgeben, das Grab ihres Mannes zu besuchen, eilte die Ruhelose am Sonntag Morgen zum großen Waldsee an der Seemühle und stürzte sich vom Gerüst der Badeanstalt ins nasse Grab. Die Leiche wurde erst am Nachmittag gefunden.

— In Chignolo Po bei Pavia verliebte sich vor zwei Jahren die 30 jährige Schuhmacherstochter Giuseppina Rossi in einen jungen Mann aus demselben Dorfe. Der Vater des Mädchens wollte aber von diesem Verhältniß nichts wissen. Bald darauf verschwand Giuseppina und wurde nicht mehr gesehen. Eines Tages verbreitete sich das Gerücht, daß das Mädchen im Hause des Vaters sei und nicht auf die Straße gehen dürfe. Die Strenge des Vaters schien, in Anbetracht des Alters der Giuseppina, etwas übertrieben zu sein; die Klatschweiber des Dorfes munkelten allerlei über angebliche Folgen der verbotenen Liebe, aber man wußte nichts Gewisses. Inzwischen war das Gerücht von der Einsperrung auch der Polizei zu Ohren gekommen, und auf Befehl der Staatsanwaltschaft wurde dieser Tage die Wohnung des Schuhmachers durchsucht. In einem dunklen Winkel der Bodenkammer bot sich den Polizisten ein furchtbarer Anblick dar. Auf einem Bettchen lag die einst so blühende Giuseppina, zu einem Gerippe abgemagert, stumm und blödsinnig in Folge der langen Einzelhaft, der Dunkelheit und der Entbehrungen, die ihr unmenschlicher Vater ihr auferlegt hatte. Das Mädchen, das zwei Jahre in diesem Bodenkerker zugebracht hatte, war so schwach, daß es sich nicht vom Bette erheben konnte. Der unnatürliche Vater ist merkwürdiger Weise bis jetzt noch nicht verhaftet worden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Oktober. Wie einem hiesigen Blatte aus London telegraphirt wird, trifft der Kaiser in Windsor Castle am 20. November Nachmittags ein. Die „Hohenzollern" geht in Port Viktoria vor Anker, von wo dann der Kaiser vermittelst Sonderzug nach Windsor fährt. Der Aufenthalt wird bis zum 27. November dauern. Der Kaiser wird auch dem Prinzen von Wales in Sandringham einen Besuch machen. Der Kaiserbesuch wird ohne Zeremoniell als Privatbesuch behandelt.

London, 5. Oktober. Die flüchtigen Uitländer aus Transvaal geben traurige Schilderungen über ihre Lage. Im offenen Kohlenwagen sind Frauen und Kinder der Sonnengluth ausgesetzt gewesen und während der Nacht hatten sie von empfindlicher Kälte zu leiden, ebenso von stundenlangem tropischen Regen; auch sei ihnen Trinkwasser verweigert worden. Von den Buren seien sie insultirt worden. Ein Kind starb während der Reise und ein Reisender ist in Folge Sonnenstichs wahnsinnig geworden.

Die Antwort der Buren wird abgesendet, so meldet ein Telegramm aus Pretoria, sobald die englische Note eingetroffen. Eine weitere Landung englischer Truppen wird von den Buren als casus belli betrachtet. Der befürchtete Aufstand der Eingeborenen ist bereits erfolgt, dieselben plündern die verlassenen Grenzorte Natals. Die Entsendung der britischen Hauptmacht wird energisch betrieben; zahlreiche Schiffe sind zum Transport der Truppen gechartert.

London, 5. Oktober. Für die Haltung der Opposition des Parlaments wurde gestern ein Beschluß von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit gefaßt. Die Mitglieder des früheren liberalen Kabinets faßten den Beschluß, die Regierung in jedem Falle zu unterstützen, selbst gegen die Opposition früherer Kollegen. In diplomatischen Kreisen verlautet, zwischen Rußland, Frankreich und Deutschland schwebe ein halbamtlicher Meinungsaustausch über die Transvaal-Angelegenheit.

Petersburg, 5. Oktober. Ein furchtbares Unglück wird aus Rußland gemeldet. In den Eisenwerken bei Huta Bankon barst ein Schmelzofen und das geschmolzene Erz ergoß sich auf die umherstehenden Arbeiter, welche die furchtbarsten Brandwunden davontrugen.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 5. Oktober. „Intransigeant" meldet, daß in Folge der Enthüllungen durch den Generalanwalt Melcot in der Komplottaffaire der Senator und Vorsitzende Berenger gestern in einer Unterredung mit dem Sicherheitschef Lepine Haftbefehle gegen den Richter Grosjean, gegen Beaurepaire und auch gegen den General Roget gefordert habe. Ebenso beantragte er Haussuchungen in der Wohnung des früheren Kriegsministers Cavaignac und bei der Gräfin Martel, welche unter dem Namen „Gyp" in der „Libre parole" schrieb und in freundschaftlichen Beziehungen zu dem früheren Präsidenten Faure gestanden habe.

Madrid, 5. Oktober. Max Regis erklärte einem Redakteur des „Intransigeant", er sei ein überzeugter Republikaner, er hasse hingegen die gesamten bürgerlichen Parteien.

London, 5. Oktober. In Aldershot macht sich unter den Soldaten eine starke Unzufriedenheit bemerkbar. Die Soldaten werden seit 14 Tagen mit „Gewehr bei Fuß" hingehalten, woraus zu schließen, daß sie jeden Augenblick nach Afrika abkommandirt werden können. Die Soldaten beklagen sich darüber, daß ihre Führer ihren Patriotismus angefeuert haben und daß sie jetzt unthätig sein müssen.

London, 5. Oktober. Das Chicagoer Urtheil, welches die Ausstellungsgesellschaft Chicago verurtheilt hatte, den französischen Ausstellern eine Summe von 157 000 Dollars als Schadenersatz für den während der Ausstellung in Folge einer Feuersbrunst entstandenen Schaden zu zahlen, wurde vom Appellhof kassirt. Ein neues Verfahren wird eingeleitet.

Kapstadt, 5. Oktober. Ein Einwohner aus Johannesburg, der in Kapstadt eingetroffen ist, erklärte, daß die Behörde von Pretoria sehr strenge Maßregeln getroffen habe. Die Behörden zögern mit dem Angriff, die Privatpersonen dagegen fordern das sofortige Vorgehen gegen die Engländer und sollen erklärt haben, mitzukämpfen, wenn sofort mit dem Angriff begonnen würde. Der betreffende Einwohner erklärte weiter, die Buren besäßen nicht eine so große Anzahl Feldgeschütze, wie man ihnen zuschreibe, sie hätten auch nur im Ganzen 12 000 Mann Truppen.

Städtischer Viehhof.

Stettin, 5. Oktober. (Original-Bericht.) Auftrieb bis 12 Uhr Mittags: 54 Rinder, 43 Kälber, 115 Schafe, 201 Schweine.

Auftrieb während der letzten Woche: 277 Rinder, 270 Kälber, 575 Schafe, 1148 Schweine, 2 Ziegen.

Bezahlt wurden für 50 Kg. (100 Pfund) Schlachtgewicht:

Rinder: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt — bis —, b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 56 bis 57, c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 54 bis 55, d) gering genährte jeden Alters — bis —. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwerths 58 bis 59, b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54 bis 55, c) gering genährte 52 bis —. Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt 53 bis 54, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Färsen und Kühe 51 bis 52, d) mäßig genährte Färsen und Kühe 50 bis 51, e) gering genährte Färsen und Kühe 49 bis —. Kälber: a) feinste Kälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 60 bis —, b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 58 bis 59, c) geringe Saugkälber 57 bis —, d) ältere gering genährte Kälber (Fresser) — bis —.

Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 57 bis 58, b) ältere Masthammel 55 bis 56, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 53 bis 54.

Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahr 49 bis —, b) fleischige Schweine 47 bis 48, c) gering entwickelte 46 bis —, d) Sauen 44 bis 45, e) Eber — bis —.

Abtrieb nach außerhalb vom 28. September bis 4. Oktober: 3 Rinder, 8 Kälber, — Schafe, 23 Schweine, — Ziegen.

Tendenz und Verlauf des Marktes:

Gesucht wurden gute Bullen; Kühe mäßig. Kälber glatt geräumt. Hammel zurück gegangen. Bei Schweinen sind einzelne Ueberstände zu erwarten.

Viehmarkt.

Berlin, 4. Oktober. (Städtischer Schlachtviehmarkt.) [Amtlicher Bericht der Direktion.] Zum Verkauf standen: 346 Rinder, 1668 Kälber, 1180 Schafe, 9217 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfd. oder 50 Kg. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.): Für Rinder: Ochsen: a) vollfleischig ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt — bis —; b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete — bis —; c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere — bis —; d) gering genährte jedes Alters — bis —. Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — bis —; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — bis —; c) gering genährte 48 bis 52. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 5 Jahre alt, — bis —; c) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; d) mäßig genährte Färsen und Kühe 51 bis 52; e) gering genährte Färsen und Kühe 47 bis 50. Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 74 bis 75; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 71 bis 73; c) geringe Saugkälber 68 bis 70; d) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 43 bis 45. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 63 bis 66; b) ältere Masthammel 55 bis 59; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 47 bis 53; d) Holsteiner Niederungsschafe 27 bis 33; auch pro 100 Pfd. Lebendgewicht — bis — Mk. Schweine: Man zahlte für 100 Pfd. lebend (oder 50 Kgr.) mit 20 Proz. Tara-Abzug: a) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1¼ Jahr alt, 49 bis 50; b) Käser 49 bis —; c) fleischige Schweine 47 bis 48; d) gering entwickelte 45 bis 46; e) Sauen 43 bis 45 Mark.

Tendenz und Verlauf des Marktes:

Vom Rindergeschäft blieben ungefähr 60 Stück unverkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Bei den Schafen fanden ungefähr 800 Stück Absatz. Der Schweinemarkt verlief glatt und wurde geräumt.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 5. Oktober wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Stettin: Roggen 140,00 bis 147,00, Weizen 143,00 bis 152,00, Saatweizen —,—, Gerste 130,00 bis 155,00, Hafer 120,00 bis 129,00, Kartoffeln 30,00 bis 36,00 Mark.

Platz Stettin (nach Ermittelung): Roggen 147,00, Weizen 151,00, Gerste 155,00, Hafer 129,00, Kartoffeln —,— Mark.

Naugard: Roggen 143,00 bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Stolp: Roggen 136,00 bis 144,00, Weizen 156,00 bis —,—, Gerste 137,00 bis —,—, Hafer 120,00 bis 124,00, Kartoffeln 40,00 bis 48,00 Mark.

Platz Stolp: Roggen 140,00, Weizen 156,00, Gerste 136,00, Hafer —,— Mark.

Neustettin: Roggen 140,00 bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Anklam: Roggen 142,00 bis 146,00, Weizen 145,00 bis 150,00, Gerste 130,00 bis 140,00, Hafer 121,00 bis 127,00, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Stralsund: Roggen 137,00 bis 142,00, Weizen 145,00 bis —,—, Gerste 150,00 bis —,—, Hafer 128,00 bis —,—, Kartoffeln 40,00 bis —,— Mark.

Ergänzungsnotirungen vom 4. Oktober.

Platz Berlin (nach Ermittelung): Roggen 154,00, Weizen 154,50, Gerste —,—, Hafer 140,50 Mark.

Platz Danzig: Roggen 142,00 bis —,—, Weizen 153,00 bis 156,00, Gerste 134,00 bis 150,00, Hafer 120,00 bis 127,00 Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 4. Oktober gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork: Roggen 165,00 Mark, Weizen 176,40 Mark.

Liverpool: Weizen 184,10 Mark.

Odessa: Roggen 161,50 Mark, Weizen 182,75 Mark.

Riga: Roggen 148,45 Mark, Weizen 170,25 Mark.

Hamburg, 4. Oktober. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker I. Prod. Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per Oktober 9,35, per November 9,37½, per Dezember 9,45, per März 9,65, per Mai 9,75, per August 9,97½.

Bremen, 4. Oktober. Raffinirtes Petroleum loko 7,95 B. Schmalz ruhig. Wilcox in Tubs 31¼ Pf., Armour shield in Tubs 31¼ Pf., andere Marken in Doppel-Eimern 32—32½ Pf.

Wasserstand.

Stettin, 5. Oktober. Im Revier 5,43 Meter. — Am 3. Oktober: **Oder** bei Ratibor + 1,86 Meter, bei Breslau Ober-Pegel + 5,14 Meter, Unter-Pegel + 0,16 Meter, bei Frankfurt + 2,30 Meter. — **Weichsel** bei Brahemünde + 3,82 Meter, bei Thorn + 1,56 Meter. — **Warthe** bei Posen + 0,84 Meter. — **Netze** bei Usch + 0,45 Meter.

Voraussichtliches Wetter für Freitag, den 6. Oktober.

Meist heiter und warm, geringe Wolkenbildung.

Hamburg, den 4. Oktober 1899.

Neueste Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie.

D. „Akaba", von Hamburg nach Montreal, 3. Okt. Mittags von Antwerpen.
„ „Alesia", 3. Oktb. 3 Uhr Nm. von Penang nach Suez.
„ „Armenia", 2. Oktb. 8 Uhr Vm. in Newyork.
„ „Assyria", 2. Oktob. 8 Uhr Vm. in Boston.
„ „Bengalia", 1. Okt. 7 Uhr Vm. von Baltimore nach Hamburg.
„ „Brasilia", 2. Oktober Nm. auf der Elbe bei Brunshausen.
„ „Canadia", von Stettin nach Newyork, 2. Oktob. Mittags Dunnet Head passirt.
„ „Cheruskia", 3. Okt. von Yokohama nach Port Arthur.
„ „Hungaria", von Hamburg nach West-Indien, 2. Oktober 9 Uhr Nm. von Havre.
SD. „Kaiser Friedrich", von Hamburg nach Newyork, 2. Oktb. 8 Uhr Nm. von Cherbourg.
D. „Markomannia", von St. Thomas nach Hamburg, 2. Oktb. 8 Uhr Nm. von Havre.
„ „Palatia", von Hamburg nach Newyork, 3. Okt. 8 Uhr Vm. von Boulogne sur Mer.
„ „Patria", von Newyork nach Hamburg, 4. Oktb. 7 Uhr 30 Min. Vm. Dover passirt.
„ „Phoenicia", 3. Oktb. 7 Uhr Nm. von Newyork nach Hamburg.
„ „Serbia", 2. Oktober in Yokohama.
„ „Sicilia", 2. Oktober 9 Uhr Nm. von Genua via St. Vincent nach dem La Plata.
„ „Silesia", von Ost-Asien nach Hamburg, 3. Oktob. 7 Uhr 40 Min. Vm. Cuxhaven passirt.
„ „Syria", von Hamburg nach West-Indien, 3. Oktb. 7 Uhr Vm. von Havre.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: Johannes Albrecht [Swinemünde]. Eine Tochter: W. Laeuen [Stolp].

Verlobt: Frl. Gretchen Kühn mit Herrn Albert Kethe [Würzburg-Stettin].

Gestorben: Bertha Schultz geb. Knüppel, 36 J. [Swinemünde]. Martha Roffke geb. Frobel, 46 J. [Stolp]. Conventualin Christiane Dähmlow, 57 J. [Stralsund]. Marie Galitz geb. Meese, 60 J. [Stralsund]. Rentier August Sadler, 61 J. [Stettin]. Tischlermeister Carl Lange, 50 J. [Grimmen]. Sanitätsrath Dr. Emil Jakob, 62 J. [Prenzlau].

Bekanntmachung.

Bei der stattgehabten Auslosung der für 1899 zu tilgenden Kreisobligationen des Kreises Greifswald sind folgende Nummern gezogen worden:

I. und II. Emission Littr. A. Nr. 14, 34, 36, 39, 40, 55, 79, 176, 182, 197, 236, 305, 339, 354 über je 600 Mark.
Littr. B. Nr. 14 über 300 Mark.
III. Emission Littr. A. Nr. 31, 35, 36 über je 600 Mark.
IV. Emission Littr. A. Nr. 33, 39 über je 1500 Mark.
Littr. B. Nr. 74, 117, 177 über je 600 Mark.
Littr. C. Nr. 117 über 300 Mark.
V. Emission Littr. A. Nr. 35, 40, 41, 51, 77, 81 über je 1000 Mark.
Littr. C. Nr. 61, 63 über je 200 Mark.
VI. Emission Littr. A. Nr. 34, 39, 40, 42, 55 über je 1000 Mark.
Littr. C. Nr. 61, 63, 150 über je 200 Mark,

welche den Besitzern mit der Aufforderung gekündigt werden, den Kapitalbetrag vom 2. Januar 1900 ab gegen Rückgabe der Obligationen und der Zinskoupons der späteren Fälligkeitstermine sowie der Talons bei der Kreis-Kommunal-Kasse hierselbst in Empfang zu nehmen.

Von den im Jahre 1897 ausgeloosten Obligationen ist noch nicht eingegangen:
III. Emission Littr. B. Nr. 38 über 300 Mark.

Von den im Jahre 1898 ausgeloosten Obligationen sind noch nicht eingegangen:
I. Emission Littr. A. Nr. 65, 156, 172, 273 über je 600 Mark.
IV. Emission Littr. C. Nr. 1 über 300 Mark.

Greifswald, den 12. Juni 1899.

Der Landrath.
v. Behr.

Stettin, den 4. Oktober 1899.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Cementtreppenstufen zum Neubau der 27./28. Gemeindeschule an der Pionierstraße hierselbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf **Donnerstag, den 12. Oktober 1899, Vormittags 12 Uhr,** im Stadtbaubureau im Rathhause Zimmer 38 angesetzten Termine verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungsunterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen Einsendung von 1,00 ℳ (wenn in Briefmarken nur à 10 ₰) von dort zu beziehen.

Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Wettbewerbsentwürfe für die neue Gasanstalt sind in der Zeit vom 15. bis 31. Oktober 1899 öffentlich in der Aula der Arndt-Schule ausgestellt und können an den Werkeltagen Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—5 Uhr von Jedermann besichtigt werden.

Stettin, den 30. September 1899.

Der Magistrat.

Berliner Börse vom 4. Oktober 1899.

Wechsel.

Amsterdam	8 Tg.	—,—
Brüssel	8 Tg.	—,—
Skandinav. Plätze	10 Tg.	—,—
Kopenhagen	8 Tg.	—,—
London	8 Tg.	—,—
„	3 Mt.	—,—
Madrid	14 Tg.	—,—
New-York	vista	—,—
Paris	8 Tg.	—,—
„	2 Mt.	—,—
Wien	8 Tg.	168,90 G
„	2 Mt.	—,—
Schweizer Plätze	8 Tg.	—,—
Italien. Plätze	10 Tg.	—,—
Petersburg	8 Tg.	215,50 G
„	3 Mt.	212,5
Warschau	8 Tg.	215,70 G

Bankdiskont 5, Lombard 6.

Geldsorten.

Sovereigns	20,42 G
20-Francs-Stücke	16,24 G
Gold-Dollars	—,—
Imperials	—,—
Amerikan. Noten	4,2025 G
Belgische „	80,65 B
Englische „	20,48
Französische „	80,95
Holländische „	—,—
Oesterr. „	169,30 B
Russische „	216,90
„ Zollcoupons	323,90 G

(Umrechnungs-Sätze.) 1 Franc = 0,80 ℳ 1 öst. Gold-Gld. = 2 ℳ 1 Gld. öst. W. = 1,70 ℳ 1 Guld. holl. W. = 1,70 ℳ 1 Goldrubel = 3,20 ℳ 1 Dollar = 4,20 ℳ 1 Livre Sterl. = 20,40 ℳ 1 Rubel = 2,16 ℳ

Deutsche Anleihen.

Dtsch. Reichs-Anl. c.	3½	98,00
„ „ „	3½	97,80 G
„ „ „	3	88,20
Preuß. Consl. Anl. c.	3½	97,90 G
„ „ „	3½	97,90 G
„ „ „	3	88,00 G

Staats-Schuld-Sch.	3½	99,50 G
Barmer Stadt-Anl.	3½	—,—
Berliner 1876/92 „	3½	96,20 G
Breslauer „	3½	—,—
Casseler „	3½	—,—
Dortmunder „	3½	—,—
Düsseldorfer „	3½	—,—
Duisburger „	3½	—,—
Elberfelder „	3½	94,00
Essener „	3½	—,—
Halberstädter „ 1897	3½	—,—
Hallesche „ 1886	3½	—,—
Hann. Prov.-Obl.	3	—,—
„ Stadt-Anl.	3½	—,—
Kölner „	3½	—,—
Magdeburger „	3½	—,—
Ostpreuß. Prov.-Obl.	3½	92,20 G
Pommersche „	3½	96,30 G
Posener „	3½	92,80
„ „	3	—,—
Rheinprov.-Obl.	3½	95,75
„ „ Ser. 18	3½	92,50
„ „ 19	3½	96,75
Westfäl. Prov.-Anl.	3	—,—
„ „	3½	95,00 B
Westpr. „	3½	—,—
Berliner Pfandbriefe	5	118,75 G
„ „	4½	109,80 G
„ „	4	106,10
„ „	3½	100,20 G
Landsch. Centr.-Pfdb.	4	—,—
„ „	3½	95,50 G
„ „	3	95,90 G
Kur- u. Neum. neue „	3½	—,—
Ostpreußische „	3½	94,60 G
„ „	3	85,10 G
Pommersche „	3½	94,90
„ „	3	85,60 G
Posensche 6—10 „	4	101,25 G
Serie C. „	3½	94,00 G
„ „	3	85,10 G
Sächsische „	4	—,—
„ „	3½	95,10
„ „	3	85,50 B
Schlesische, alte „	3½	94,60 B
A. C. D. „	3½	94,60 B
„ „	3	85,70 G
Schlesw.-Holst. „	4	—,—
„ „	3½	—,—
„ „	3	—,—
Westfälische „	4	101,30 B
„ „	3½	—,—
„ „	3	87,00 G
Westpr. rittersch. I. „	3½	95,30
„ „	3	86,50 G
Hannov. Rentenbriefe	4	—,—
„ „	3½	—,—
Hessen-Nassau „	4	—,—
„ „	3½	—,—

Kur- u. Nm. Rentenbr.	4	101,60 B
„ „	3½	95,60 G
Pommersche „	4	101,50 G
„ „	3½	95,25 G
Posensche „	4	101,50 G
„ „	3½	—,—
Preußische „	4	101,40 G
„ „	3½	95,10 G
Rhein. u. Westf. „	4	101,60 G
„ „	3½	—,—
Sächsische „	4	101,50 G
Schlesische „	4	101,60 G
„ „	3½	95,10 G
Schlesw.-Holst. „	4	—,—
„ „	3½	—,—
Braunsch.-Lüneb. Sch.	3	—,—
Bremer Anleihe 1887	3½	95,10 G
Hambg. Staats-Anl.	3½	85,50
„ „	3	—,—
Sächs. Staats-Anl.	3½	98,50
„ Staats-Rente	3	86,30 G

Deutsche Loospapiere.

Ausb.-Gunzenh. 7 Gld.	—	—,—
Augsburger „	—	—,—
Bad. Präm.-Anl.	4	141,00 G
Bayer „	4	—,—
Braunschw. 20 Thlr.-L.	—	127,50
Cöln-Mind. Präm.	3½	135,60 G
Hamburg. 50 Thlr.-L.	3	131,00 G
Lübecker „	3½	125,00 G
Meininger 7 Guld.-L.	—	23,90
Oldenburg. 10 Th.-L.	3	129,25

Ausländische Anleihen.

Argentin. Anl.	5	81,00 G
„ innere	4½	72,80 B
Barletta Loose	—	23,90 G
Bukarest Stadt	4½	93,60 G
Buenos-Aires Gold	4½	—,—
„ Stadt	6	41,60 G
Chilen. Gold-Anl.	4½	—,—
Chinesische „	5½	102,10 G
„ 1895 „	6	—,—
„ 1896 „	5	97,10 G
„ 1898 „	4½	81,70
Finnländ. Loose	—	63,20
Griechen m. Cp.	5	40,50 G
„ Mon.	4	49,30
„ (Pir.-Lar.)	5	39,60 G
Italien. Rente	4	—,—
Lissabon. Stadt	4	67,60 G
Mexican. Anl. kl.	6	100,10
„ Eisb.-Obl.	5	100,00 G
Oester. Gold-Rente	4	99,50 G
„ Papier- „	4⅕	—,—

Oester. Silber-Rente	4½	98,75 G
„ Credit- „	—	—,—
„ 1860er L.	4	141,25 B
„ 1864er L.	—	—,—
Portug. Staats-Anl.	4½	35,40 G
Rumän. Anl.	5	—,—
„ „ 1889	4	86,80 B
Russ. cons. Anl. 1880	4	99,20 G
„ Gold- „ 1884	5	—,—
„ Staatsrente	4	99,60
„ Pr.-Anl. 1864	5	—,—
„ „ 1866	5	265,75 G
„ Staats-Obl.	3½	97,30 G
Schw. Hyp. 1904	4	97,25 G
Serb. Gd.-Pfdbr.	5	—,—
„ amort. St.	4	59,60 G
Spanier	4	61,00 G
Türk. Admin.	5	98,10 B
„ 400 Frcs.-L.	—	116,30 G
Ungar. Gold-Rente	4	97,20
„ Kronen-R.	4	—,—
„ Staats-R. 1897	3½	83,90 B

Hypotheken-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessau	4	100,25 G
Bsch.-Hann. 1—13. 15	3½	92,50 G
„ „ 14	3½	92,50 G
„ „ 16. 17	4	100,00 G
„ „ 18	4	100,50 G
„ unk. 1900 19	3½	92,50 G
„ „ 1910 20	3½	95,50 G
Dt. Gr. C. Pr. Pf. I.	3½	118,60 G
„ II.	3½	109,00 G
„ „ Pfandbr.	3½	—,—
„ „	4	—,—
Dt. Grdsch. Obl.	4	100,00 G
Deut. Hyp.-B.-Pfd.	5	—,—
„ „	4	100,25 G
Hamb. H.-Pf. alte	4	100,50
„ „	3½	94,25
Hannov. Bderd.	3½	98,50 G
Meckl. Hyp.-Pfdbr.	3½	—,—
Meckl. Str. H. B. Pf.	4	101,00 G
„ „	3½	94,00 G
Meining. Hyp.-Pf.	3½	95,00 G
„ Präm. Pf.	4	135,50 G
Mitteld. B.-Crd. Pf.	3½	95,50 G
„ „	4	101,25 G
Nordd. Gr. Crd. 3	4	99,60 G
„ „ 9	3½	96,10 G
Pomm. Hyp.-Br.	4	100,00 G
„ „ 11. 12	4	101,75 G
„ „	3½	95,00 G
Pr. B.-C.-Pfdbr.	5	113,00 G
„ „	4½	115,25 G
„ „ 9	4	—,—

Pr. Ctr.-B.-Pfdbr.	3½	92,90 G
„ „ 1909	4	101,50 G
„ „ Com.	3½	94,00 G
Pr. Hyp.-A.-B.	4½	—,—
„ „	3½	93,70 G
Pr. Pfdbr.-Bk.	3½	93,75 G
Rh. Hyp.-Pfdbr.	4	100,60 G
Rhein.-Westf. Bdc.	4	100,00 G
Sächsische	3½	95,50 G
Schles. Boden	3	—,—
Schwb. g. Hyp.	3½	96,00 G
„ „	4	101,20 G
Stett. Nat.-Hyp.	4½	—,—
„ „	4	—,—
„ „	3½	—,—
Westd. Bdc.	4	100,70 G

Deutsche Eisenb.-Act.

Aachen-Mastricht	122,50
Altdamm-Colberg	—,—
Braunschweig-Lnd.	137,10 G
Bröltaler	99,75 G
Crefelder	107,25 G
Dortmund G. Ensch.	179,90 G
Eutin-Lübeck	59,25 G
Halberstadt-Blkbg.	—,—
Königsberg-Cranz	153,20 G
Lübeck-Büchen	159,70 G
Marienburg-Mlaw.	84,00
Ostpr. Südbahn	89,75 B

Deutsche Eis.-St.-Pr.

Altdamm-Colberg	—,—
Breslau-Warschau	97,50 G
Dortmund G. Ensch.	174,40
Marienburg-Mlaw.	—,—
Ostpr. Südbahn	—,—

Deutsche Klein- und Straßen-Bahn-Act.

Aachen. Kleinb.	145,00 G
Allgem. Deutsche	137,50 G
„ Loc. u. Strb.	178,00 G
Barmen-Elberfeld	228,50 G
Bochum-Gelsenk. Str.	165,50 G
Braunschweig	—,—
Breslau Electr.	189,10 G
„ Straßenbahn	302,00 G
Electr. Hochbahn	116,90 G
Gr. Berliner Straßenb.	271,00 G
Hamburger „	176,50 G
Magdeburger „	180,00 G
Stettiner „	153,00 G

Deutsche Eisenb.-Obl.

Altdamm-Colberger	—,—
Bergisch-Märkische	—,—
Braunschweiger	—,—
„ Landesb.	—,—
Dortmund-Gr. Ensch.	—,—
Halb.-Blankenb.	—,—
Magdeburg-Wittb.	—,—
Stargard-Küstrin 3½	—,—

Schifffahrts-Actien.

Argo Dampfsch.	103,80 G
Breslauer Rhederei	131,50
Chinesische Küstenfahrer	74,00 G
Hamb.-Amerik. Packetf.	123,50 G
Hansa, Dampf.	164,00 G
Kette, Dampf-Elbschiff.	79,50 G
Nordd. Lloyd	114,90 G
Schles. Dampfer-Comp.	98,50 G
Stettiner „ „	—,—

Bank-Actien.

Aachener Diskont-Ges.	134,50 G
Bergisch-Märkische	157,60 G
Berliner Bank	116,75 G
„ Handels-Ges.	162,40
Braunschw. Bank	115,10 G
Breslauer Diskont	118,50 G
Chemnitzer Bank-Verein	115,50 G
Comm. und Diskont	121,25 G
Danziger Privatbank	136,10
Darmstädter Bank	—,—
Deutsche Bank	209,75
„ Genossenschaft	116,20 G
Disconto-Comm.	190,40
Gothaer Grundkred.	126,00 G
Hamb. Hyp.-Bank	151,00 G
Hannoverische	128,75 G
Kieler	140,90 G
Kölner Wechslerbank	104,25 G
Königsberger V.-B.	114,25 G
Leipziger Bank	179,00 G
„ Credit	197,00 G
Magdeburger Bk.-V.	121,50 G
„ Privatb.	113,60 G
Mecklenburger Bank 40	118,00 G
„ Hypothek.	187,40 G
„ Str. Hyp.-B.	132,25 G
Meininger Hyp.-B. 80	129,75 G
Mitteld. Bodencr.	110,00 G
„ Credit-Bank	114,90 G
Nationalbank i. D.	142,30 G
Nordd. Credit-Anstalt	126,50 B
„ Grundkredit	94,60 G
Oesterr. Credit	231,50
Pomm. Hyp.-Verf.-A.	140,75 G
Pr. Bodencr.-Bk.	139,00 G
Pr. Central-Bod.	163,75
Pr. Hypotheken-Bank	132,20 G
Reichsbank	153,50 G
Rhein. Hypoth.-Bank	—,—
Sächsische	139,10 G
Westdeutsche Bank	130,60 G
„ Bodencred.	112,75 G

Industrie-Actien.

Berliner Unionbr.	117,25 G
Bockbrauerei	184,50 G
Böhm. Brauhaus	229,00 G
Patzenhofer	253,25 G
Pfefferberg	257,50 G
Schöneberg Sch.	195,50 G
Schultheiß	251,25 G
Bochumer	218,50 G
Germania Dortmund	205,00 G
— — —	
Accumulator-Fabrik	151,80 G
Allgem. Berl. Omnibus	34,50 G
Allgem. Elektricitäts-G.	54,50 G
Aluminium-Industrie	160,00 G
Anglo-Ct.-Guano	110,50 G
Anhalt. Kohlenwerke	106,50 G
Berl. Elektricitäts-W.	18,00 G
„ Packetfahrt	73,00 G
Berzelius Bergwerk	133,25 G
Bielefeld, Masch.	—,—
Bismarckhütte	23,50 G
Boch. Bergw.-Bz.-C.	82,25 G
„ Gußstahl	59,70 B
Bonifacius	156,00 G
Braunschw. Kohl.	145,00 G
Bredower Zuckerfabrik	65,30 G
Chem. Fabrik Buckau	84,75 G
Concordia, Bergbau	18,50 B
Dtsch. Gas-Glühlicht.	350,00 G
„ Metallpatron.	313,75 G
„ Spiegelglas	147,10
„ Steinzeug	320,00 G
Donnersmark-Hütte	226,40 G
Dortmund Union C.	124,50 G
Dynamite Trust	155,00 G
Egest. Salzwerke	142,00 B
Fraustädter Zuckerfabrik	114,25 G
Gesellsch. f. elektr. Unt.	157,75 G
Gladbacher Spinnerei	—,—
Görl. Eisenbahnbed.	263,10 G
„ Maschin. conv.	212,60 G
Hamb. Elektr.-Werke	162,25 G
Hannov. Bau-St.-B.	115,00 G
Hannov. Masch. St.	375,00 G
Hibernia	212,90 B
Hirschberg Leder	151,60 G
„ Maschin.	121,25 G
Höchster Farbw.	—,—
Hörderhütte A.	13,50 G
Hoffmann, Stärke	177,25 G
Hoffmann, Waggonf.	261,25 B
Ilse, Bergw.	148,50 G
Kölner Bergwerk	354,00 G
König Wilhelm conv.	281,00 G
„ „ St.-Pr.	325,00 B
Lauchhammer	—,—
Laurahütte	255,00 G
L. Löwe u. Co.	408,50 G
Magdeb. Allg. Gas	122,75 G
„ Baubank	106,75 B
„ Bergwerk	440,00 G
„ „ St.-Pr.	—,—
„ Mühlen	—,—
Nähmaschinenfab. Koch	155,00 G
Norddeutsche Eisenw.	81,25 G
„ Gummi	—,—
„ Jute-Sp.	106,75 G
Nordstern, Kohle	223,25 G
Oberschles. Cham.	173,25 G
„ Eisenb.-Bedarf	129,90 G
„ Eisen-Industrie	177,75 G
„ Kokswerke	169,10 G
„ Portl.-Cement	187,25 G
Oppeln. Cement	187,50 G
Osnabrücker Kupfer	94,50 G
Phönix, Bergwerk	185,10 G
Posener Spritfabrik	177,00 G
Rhein-Nassau	225,75 G
„ Metallw.	224,50
„ Stahlwerke	226,00 B
„ Industrie	306,00 G
„ Westf. Kalk.	128,00 G
Sächsische Guß.	283,75 G
„ Webstuhl-F.	230,25 G
Schles. Bergw. Zink	346,00
„ Gasgesellschaft	—,—
„ Kohlenwerke	19,00 G
„ Lein. Kramsta	153,25 G
„ Portl. Cement	240,10 G
Siemens u. Halske	178,75 G
Stettin Bred. Portl.	210,00 G
„ Cham.	418,00 G
„ Elektr.-Werke	152,00 B
„ Vulkan B.	230,60 G
„ „ St.-Pr.	250,00 G
Stoewer, Nähmaschin.	137,25 G
Stolberger Zink	115,00 B
„ St.-Pr.	361,50 G
Stralf. Spielkarten	124,50 G
Union Chem. Fabrik	181,50 G
Union Electric.	166,00 G
Victoria Fahrrad	92,75 G